Zwischenraum

Das Magazin der Katholischen Akademie Schwerte

02 | 2023

Katholische Akademie
Schwerte

Akademie im Film

Lernen Sie uns aus neuem Blickwinkel kennen und besuchen Sie unseren YouTube-Kanal.

Inhalt

4
Gottesglaube in der Musik
Text: Michael Bodin

7
Neue Trauerorte – Kirchenkolumbarien und mehr
Text: Stefanie Lieb

14
Klausurtagung zur Neukonstituierung des Diözesanen Ethikrats
Text: Ulrich Dickmann

18
Go GREEN!
Text: Stefanie Lieb

21
Die Katholische Filmkommission für Deutschland
Text: Markus Leniger

25
Sakralraumtransformationen in Deutschland
Text: Stefanie Lieb

26
Zukunft denken – im Spannungsfeld zwischen Weltuntergangsstimmung und christlicher Hoffnung
Text: Rudolf Hengesbach & Manuel Rahmann

28
Ukraine: Menschen und Kunst im Krieg
Text: Stefanie Lieb

30
Sommerkunstakademie 2023

31
Transzendenz im Augenschein: Nachruf auf Inge Habig
Text: Stefanie Lieb & Ulrich Dickmann

34
Für ihn kam zuerst die Laienspiritualität: Zum Gedenken an Kees Waaijman
Text: Inigo Bocken

39
Ausstellungen und Konzerte

40
Veranstaltungen Juli – Dezember 2023

Editorial

Krisenwinter 2022/23

»Die Errichtung des Gebäudes fällt in eine Zeit, die von heilsamer Unruhe und zugleich von unheilvoller Verwirrung erfüllt ist. Wenige Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sucht die Katholische Kirche … die Begegnung mit der Welt, ihren Errungenschaften und ihren Sorgen; sie sucht das Gespräch mit den Christen anderer Kirchen und mit allen Menschen guten Willens.«

Text der Urkunde, die in den Grundstein des Hauses der »Katholischen Akademie Schwerte« eingelegt worden ist (28.09.1968)

Wie sich die Bilder gleichen: *Heilsame Unruhe. Unheilvolle Verwirrung*. Davon könnte auch heute die Rede sein, mehr als 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die späten 1960er Jahre waren gesamtgesellschaftlich eine Zeit »heilsamer Unruhe«, die auch die Kirche erfasste und zu überfälligen Reformen drängte, zu jenem sprichwörtlichen »Aggiornamento«, dem Bemühen, mit allen gesellschaftlichen Kräften auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen. So nimmt es nicht wunder, dass just in dieser Aufbruchsstimmung die Gründung der Katholischen Akademie Schwerte (wie in vielen anderen Diözesen) in Angriff genommen wurde, die als *»ein Sammelpunkt aller lebendigen Reformbemühungen«* im Erzbistum Paderborn dienen sollte, wie Kardinal Jaeger es in seinem Fastenhirtenbrief 1966 forderte, als ein *»Ort des freien und verbindlichen Gespräches und der Begegnung«*, um *»unterentwickelte Gläubigkeit«, »Milieukatholizismus«* und *»Ghettohaltung«* zu überwinden[1]. Die geplante Akademie sollte ein *»Forum der innerkirchlichen und außerkirchlichen Aussprache und Meinungsbildung«* werden, den dafür notwendigen *»Raum einer absoluten Meinungs- und Redefreiheit«* bieten und *»die Begegnung in freier, mündiger Partnerschaft und die offene Dialogmöglichkeit in intellektueller Redlichkeit, Sachbezogenheit und Fairness«* ermöglichen. Papst Paul VI. hatte mit seiner Programmenzyklika *Ecclesiam Suam* den Dialog als Grundprinzip katholischen Denkens, Redens und Handelns ausgemacht, sowohl innerhalb der Kirche wie auch in der gesellschaftlichen, interkulturellen und interreligiösen Auseinandersetzung, der sich auch die neu entstehenden Akademien verpflichtet sahen. *»Erforderlich«,* so der Arbeitsauftrag an die neue Akademie des Erzbistums Paderborn in Schwerte*, »ist daher die ernste, wissenschaftliche Bemühung um die Analyse der jeweiligen Situation in Kirche und Welt, damit die Zeichen der Zeit erkannt werden können.«*[2] Diesem Gründungsauftrag ist die Akademie durch all die Jahre hindurch treu geblieben und hat sich darum bemüht, im Geist des Konzils den Dialog als Grundform aller inhaltlichen Auseinandersetzungen und Debatten zu etablieren, die einer originären Glaubenshaltung entspricht: *»Es gelte im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe«* (GS 92).

Auch heute, gut 55 Jahre später, würden vermutlich nicht wenige auf dem Hintergrund der Aufdeckung unsäglicher Missbrauchsfälle und massiver Abwanderungstendenzen in der Kirche von einer »heilsamen Unruhe«, aber auch »unheilvollen Verwirrung« sprechen, geprägt von hochstehenden Erwartungen an einen reformorientierten Synodalen Weg, aber auch von Enttäuschung und Ungeduld, Frustration und Resignation. Doch bei aller Fokussierung auf den »deutschen Sonderweg«, wie der synodale Reformdialog nicht selten in Rom, aber auch in anderen Ortskirchen beargwöhnt und auch diskreditiert wird, gerät leicht aus dem Blick, dass es auch einen gesamtkirchlichen synodalen Reformprozess gibt, der bereits jetzt zu einem erstaunlichen Ausmaß an konvergierenden Überlegungen führt, aber auch Unterschiede und Divergenzen betont. Denn es scheint genau dies das Anliegen von Papst Franziskus zu sein, gewissermaßen als Fortschreibung und Verheutigung des Zweiten Vatikanischen Konzils: mehr Synodalität wagen – und damit mehr Kirche sein: *»Vom Anfang meines Dienstes als Bischof von Rom an hatte ich vor, die Synode aufzuwerten, die eines der kostbarsten Vermächtnisse der letzten Konzilssitzung ist. Nach Absicht des seligen Pauls VI. sollte die Bischofssynode das Bild des ökumenischen Konzils aufgreifen und dessen Geist und Methode widerspiegeln.«*[3] Doch wie »organisiert« man in einer Religionsgemeinschaft mit weltweit rd. 1,4 Milliarden Mitgliedern einen inhaltlichen Beteiligungsprozess? Eine auch für die katholische Kirche bislang beispiellose Versuchsanordnung, sofern man sich nicht nur auf die episkopale Führungsebene beschränkt. Immerhin haben sich an dem Aufruf des Papstes zu einer realistischen Bestandsaufnahme: wo die Kirche heute steht und wie sie sich in Zukunft entwickeln müsste, Anfang 2022 Millionen von Menschen trotz Kriegen und Pandemie beteiligt. Die Ergebnisse wurden in einem Zwischenbericht zusammengetragen unter dem bezeichnenden Titel: *»Mach den Raum deines Zeltes weit«*.[4] Ob dieser »Weite« mag mancher euphorisch oder skeptisch sein, doch es scheint, dass der Prozess schon jetzt eine ungeahnte Dynamik entfaltet.

Als Katholische Akademie haben wir allen Grund, synodal auf diesem Weg voranzugehen, getrieben vielleicht von einer heilsamen Unruhe, aber im Vertrauen auf eine geisterfüllte Zukunft.

Ihr Peter Klasvogt

Prälat Dr. Peter Klasvogt
Akademiedirektor

1. Zit. nach *Oliver M. Schütz*: Begegnung von Kirche und Welt. Die Gründung Katholischer Akademien in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1975 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 96), Paderborn u. a. 2004, 431.
2. Ebd.
3. 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode. Ansprache von Papst Franziskus, Audienzhalle, 17.10.2015.
4. https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/vatikanisches-arbeitsdokument-zur-synode-in-deutscher-sprache

Gottesglaube in der Musik

Dreikönigsempfang in der Katholischen Akademie Schwerte zu Ehren von Erzbischof em. Hans-Josef Becker

Text: Michael Bodin

Zu seinem Abschied widmete die Katholische Akademie Schwerte am 14. Januar 2023 dem emeritierten Paderborner Erzbischof *Hans-Josef Becker* einen ganz besonderen Dreikönigsempfang. Im Mittelpunkt stand ein Klavierkonzert des mehrfach preisgekrönten jungen Pianisten *Martin Helmchen*. Im Anschluss trafen sich Erzbischof em. Hans-Josef Becker, Dr. *Raphael von Hoensbroech*, Intendant des Konzerthauses Dortmund und Martin Helmchen zum Künstlerdialog auf dem Podium: Drei musikliebende Menschen, für die Musik auch ein Teil ihres persönlichen Gottesglaubens ist.

Gottes Melodie

Erzbischof em. Hans-Josef Becker äußerte sich mit großer Dankbarkeit über diesen Abend zu seinen Ehren: »Über dem ganzen Bereich der Musik stehen für mich die Worte Freude, Erfüllung und Ermutigung.« Bei der Begrüßung hatte Diözesanadministrator Monsignore Dr. *Michael Bredeck* auf die besondere Liebe des emeritierten Erzbischofs zur Musik hingewiesen. »Nehmt Gottes Melodie in euch auf«, zitierte er aus einer der Predigten von Hans-Josef Becker.

Für Martin Helmchen durchdringen sich Glaube und Musik in vielen Bereichen so sehr, dass sie nicht voneinander zu trennen seien. »Soli Deo Gloria«, unterschrieb Johann Sebastian Bach alle seine Werke. Allein Gott zu Ehren oder dem alleinigen Gott zu Ehren, war seine tiefste Motivation beim Komponieren.

Klavierkonzert

Mit Choralvorspielen von Johann Sebastian Bach begann Martin Helmchen das Klavierkonzert für Erzbischof em. Hans-Josef Becker und die Gäste des diesjährigen Dreikönigsempfangs, darunter auch der Paderborner Weihbischof Dr. *Dominicus Meier* OSB. Das Programm folgte unterschiedlichen Zeiten der Musikgeschichte über Felix Mendelssohn-Bartholdy, Robert Schumann bis zu Olivier Messiaen. Ludwig van Beethoven gab es auf besonderen Wunsch von Erzbischof em. Hans-Josef Becker als Zugabe.

»Musik ist in Klang gegossenes Gebet«, sagte Dr. Raphael von Hoensbroech im anschließenden Gespräch auf dem Podium. Martin Helmchen schloss sich dem an und meinte, mit Musik gelinge es, die Transzendenz in den Alltag zu bringen. Er betonte darüber hinaus das Gemeinschaftserlebnis

Dreikönigsempfang in der Katholischen Akademie Schwerte (v. l.): Dr. Raphael von Hoensbroech, Erzbischof em. Hans-Josef Becker, Studienleiterin Prof. Dr. Stefanie Lieb, Martin Helmchen und Akademiedirektor Prälat Dr. Peter Klasvogt

Gespräch über Musik und Glaube beim Dreikönigsempfang in der Katholischen Akademie Schwerte (v.l.): Martin Helmchen, Erzbischof em. Hans-Josef Becker und Dr. Raphael von Hoensbroech

von Musik: »Das Größte war es, nach der Corona-Zeit endlich wieder vor Publikum spielen zu können.« Erzbischof em. Hans-Josef Becker bestätigte dies und sagte, dass auch die Liturgie von Unmittelbarkeit und Präsenz lebe.

Gewaltlosigkeit

Im Anschluss feierte er die Eucharistie mit der Gemeinde in der Akademiekapelle. Dabei stellte der emeritierte Erzbischof die Gewaltlosigkeit in den Mittelpunkt seiner Predigt: »Auf dem Weg der Gewaltlosen und Sanften beruht die Rettung der Welt.« Wenn man als Wölfe die Wölfe besiegen wolle, habe man schon verloren. Für das neue Jahr äußerte er die Hoffnung, »dass Liebe und Hingabe am Ende siegen und unser Leben verwandeln«.

Mit Blick auf die Katholische Akademie Schwerte sagte Erzbischof em. Hans-Josef Becker: »Ich danke allen, die mich in zwanzig Jahren unterstützt, inspiriert und begleitet haben, dem Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dem Direktor, Herrn Prälat Dr. Klasvogt, und besonders den treuen Gästen und ungezählten Gesprächspartnern.«

Einen kurzen Videoclip über die Veranstaltung sowie den Mitschnitt des Künstlerdialogs zwischen Starpianist Martin Helmchen, dem Paderborner Erzbischof em. Hans-Josef Becker und dem Dortmunder Intendanten Dr. Raphael von Hoensbroech finden Sie auf unserer Homepage:

https://www.akademie-schwerte.de/neuigkeiten/videos-vom-dreikoenigsempfang-ueber-musik-und-gottesglaube

Neue Trauerorte – Kirchenkolumbarien und mehr

Tagungsbericht von »Kirche weitergebaut 13« am 27.03.2023 in der Katholischen Akademie Schwerte

Text: Stefanie Lieb

Abbildung 1: Marl, Kolumbarium Christuskirche, 2018, Deen Architekten, Münster

Die Tagungsreihe »Kirche weitergebaut« in der Katholischen Akademie Schwerte widmete sich in ihrer 13. Ausgabe am 27. März 2023 dem Thema »Neue Trauerorte – Kirchenkolumbarien und mehr«. Die ganztägige Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Bereich Bauen des Erzbischöflichen Generalvikariats Paderborn sowie mit der DFG-Forschungsgruppe TRANSARA (2733) zu Sakralraumtransformationen in Deutschland statt.

Das Modell »Kirchenkolumbarium« für umzunutzende Kirchengebäude ist inzwischen in Westdeutschland ein anerkanntes und weit verbreitetes Konzept im Rahmen der Entstehung neuer Orte der Trauerpastoral. Die Kirche St. Josef in Aachen, 2006 umgebaut zur Urnenkirche vom Architekturbüro Hahn Helten, steht am Beginn dieser neuen Entwicklung und markiert einen »Prototyp«, der inzwischen viele Nachfolger gefunden hat. Allein im Bistum Aachen sind seitdem dreizehn neue Kirchenkolumbarien entstanden. Aber auch in anderen Regionen Nordrhein-Westfalens, wie z. B. im westfälischen Raum, etablierte sich dieser Umbautypus der Urnenkirche, so z. B. bei der Liebfrauenkirche in Dortmund (Staab Architekten) oder jüngst bei der Christuskirche in Marl (Abb. 1), umgebaut durch das Büro Deen Architekten aus Münster. Neben dieser baulich aufwendigen Gestaltung einer Kirche zu einem neuen Trauerort gibt es auch kleiner dimensionierte pastorale Impulse für neue Friedhofsgestaltungen oder künstlerische Interventionen als trauerbegleitende Formate, die im Rahmen der Tagung vorgestellt wurden.

Einleitend reflektierte Prof. Dr. *Stefanie Lieb* (Studienleiterin an der Katholischen Akademie Schwerte, Teilprojektleiterin von TRANSARA) über historische und aktuelle Tendenzen in der Bestattungskultur, fokussiert auf den christlichen Kontext. Sie bezog sich hierbei auf Barbara Happes Buch

»Der Tod gehört mir«[1], in dem festgestellt wird, dass sich die Bestattungskultur des 21. Jahrhunderts im Vergleich zu den zwei vorausgehenden Jahrhunderten stark gewandelt hat und dass dies besonders mit dem Individualisierungsbedürfnis sowie aber auch mit der Verdrängung des Todes in einer säkularisierten und kommerzialisierten Gesellschaft zu tun habe. Der seit 2004 in Deutschland besonders bei der katholischen Kirche verbreitete Typus der Urnen- oder Grabeskirche habe vor allem mit der Notlage der Kirche in Bezug auf ihre überzähligen, ungenutzten Kirchengebäude zu tun, um sie vor Abriss, Profanisierung und Fremdnutzung zu retten (und um damit eventuell eine finanzielle Grundlage zu erwirtschaften). Weniger scheint hier eine Rückbesinnung auf die mittelalterliche Tradition der Kirchenbestattung »ad Sanctos« eine Rolle zu spielen, die damals meist nur den Geistlichen oder weltlichen Herrschern sowie wohlhabenden Bürgern vorbehalten war. Dennoch verwundert es Barbara Happe, dass diese christliche Tradition so gar nicht bei den neuen Urnenkirchen kommuniziert wird: »Es ist aus kulturhistorischer Sicht schon fast paradox, dass sich hier selbst konfessionslose Laien im Kircheninnern in Kolumbarien beisetzen lassen können, was in unerwarteter Weise an das Begräbnis ad Sanctos anknüpft, ohne aber dessen einstige Bedeutung noch zu kommunizieren.«[2]

Der Architekt Prof. Dr.-Ing. *Ulrich Hahn* stellte daraufhin seinen »Kolumbarien-Prototyp« St. Josef in Aachen (Abb. 2) vor und erläuterte den langwierigen Entstehungs- und Gestaltungsprozess, der schließlich 2006 zur Umnutzung und zum Umbau der neugotischen Kirche zu einer Urnengrablege und damit einem »Indoor-Friedhof« führte. Hahn verdeutlichte, dass die Gemeinde sowie der Pfarrer damals bei der Entscheidung, ihre überzählige Kirche in ein Kolumbarium zu transformieren, zunächst sehr verunsichert waren, dann aber den mutigen Schritt zu dieser neuen Nutzung und Gestaltung wagten. Als beauftragter Architekt arbeitete Hahn damals mit den bauhistorischen Koordinaten der Kirche, in dem er den Außenbau völlig unberührt ließ und im Inneren das Kirchenschiff leerräumte, um dort die Grabstelen aus Beton mit ihren Ausfachungen für die würfelförmigen Urnensteine (wie Grabsteine, mit eingraviertem Namen) zu platzieren. Die bereits vorhandene Bodenneigung im Kirchenschiff nutzte er dazu, die Axialität von West nach Ost mehr zu betonen, in dem er einen Wasserlauf vom Quellstein im Westen durch das Kirchenschiff bis zum historischen Taufstein im Osten anlegte. Damit wurde ein neues Narrativ im Kirchenraum installiert, abgeleitet vom theologischen Ideal der »Weggemeinschaft«, formuliert vom damaligen Aachen Bischof Klaus Hemmerle, der darin den Weg von der Taufe bis zur Aussegnung symbolisiert sah.

Abbildung 2: Aachen, Grabeskirche St. Josef, 2006, Architekturbüro Hahn Helten, Aachen

Optisch verstärkt wurde dieses theologische »Leitsystem« durch die Motivik der Fenster von Ludwig Schaffrath, die im Westen ein Labyrinth als Lebensmetapher und in den Fenstern im Ostchor durch abstrakte Formen und mit schwarzer Farbgebung Tod und Auferstehung versinnbildlichen. Zu dieser Programmatik passe auch die neue Deckenplastik, die Licht-Barke, die interreligiös als ein Bild für die Lebens- und Todesreise des Menschen gelesen werden könne. Im Rückblick konstatierte Ulrich Hahn als Schöpfer einer der ersten Kolumbarienkirchen in Deutschland, dass sich das Konzept der Urnenstelen in einem neugotischen Kirchenraum bewährt habe und von der Bevölkerung auch angenommen werde (es gibt Wartelisten für die Urnengrabstätten), das große Problem der fehlenden Barrierefreiheit jedoch nicht optimal gelöst werden könne.

Die anschließende Diskussion zwischen Architekt Hahn und Prof. em. Dr. *Albert Gerhards* als Leiter der Forschungsgruppe TRANSARA ergab folgende Punkte in rückblickendem Bezug auf St. Josef in Aachen: Die Grabeskirche ist aufgrund der hohen Nachfrage inzwischen fast zu voll gestellt mit Grabstelen; man sollte unbedingt die Querschiffe frei lassen, um hier einen Spielraum für sepulkrale Kultur- und Kunstprojekte zu schaffen. Die liturgische Semantik sollte in einem Kirchenkolumbarium auch gestalterisch erkennbar sein, z. B. durch die Inszenierung von Schwellen, die auf besondere Orte in der Grabeskirche hinweisen. Allgemein kann man von keiner Standardisierung eines Konzepts für Kirchenkolumbarien ausgehen, da jeder zu transformierende Kirchenraum bereits eine singuläre Gestaltung aufweise und man sich beim Umbau zum Kolumbarium an dieser orientieren müsse. Die abschließende Frage von Albert Gerhards, welche Bedeutung Grabeskirchen oder überhaupt Kirchen im Stadtbild zukünftig haben werden, ob sie vielleicht mehr als »Friedhöfe von morgen« und weniger als Gottesdienstorte angesehen werden, musste unbeantwortet bleiben (Abb. 3).

Abbildung 3: Gruppenfoto auf der Tagung »Kirche weitergebaut 13«: (v. l. n. r.): Prof. em. Dr. Albert Gerhards, Prof. Dr. Stefanie Lieb, Prof. Dr.-Ing. Ulrich Hahn, Madeleine Dietz, Diözesanbaumeisterin Dipl.-Ing. Carmen Matery-Meding, Pastor Andreas Kreutzmann

Diözesanbaumeisterin Dipl.-Ing. *Carmen Matery-Meding* und Pastor *Andreas Kreutzmann* widmeten sich danach Gedanken zur Trauer und zu Trauerorten im Erzbistum Paderborn. Pastor Kreutzmann schilderte als Trauerbegleiter seine Praxiserfahrung und nahm die Tagungsgäste mit in ein fingiertes Trauergespräch, bei dem deutlich wurde, welchen elementaren Lebenserschütterungen und Gefühlen jeder Mensch in der Trauer ausgesetzt ist. Er stellte heraus, dass die Bedürfnisse nach einem entsprechenden Ort für diese Trauer unterschiedlich ausfallen können: Manche Menschen suchen vor allem Ruhe, andere wiederum die Verbindung zu dem Verstorbenen, die Natur kann Zufluchtsort sein und schließlich natürlich Gott. Als Beispiele für Kirchenkolumbarien, die zu solchen Trauerorten werden können, führte Kreutzmann das Kolumbarium St. Mauritius in Minden an, das 2018 eine Urnenwand im Kreuzgang erhielt, mit 120 Urnenplätzen, unter geringem finanziellen Aufwand (50.000 €) und mit der Option der Erweiterung, sowie das Kolumbarium in Siegen, das durch eine Glaswandabtrennung zwischen Chorraum und Urnenfriedhof nach wie vor als Gottesdienstort zur Verfügung steht. Carmen Matery-Meding schloss mit einer Bilanz für das Erzbistum Paderborn an: Sicherlich werden in Paderborn als großem Flächenbistum nicht so viele Kirchenkolumbarien wie z. B. im Raum Aachen entstehen können, da erstens die Nachfrage nicht so vorhanden ist und zweitens die hohen Kosten für die Umgestaltung nicht gestemmt werden können. Als Finanzierungsmodell schlägt sie eine mögliche Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und Bestattungsunternehmen vor, um auch die Bauunterhaltungskosten besser verteilen zu können. Matery-Meding schlägt ferner ein Experimentieren mit temporären Lösungen für Trauerorte vor; so wäre z. B. auch ein »Container-Modell« im Sinne von mobilen Tiny Houses für Trauerkapellen denkbar. Die aktuell im Umbruch befindliche Bestattungskultur auf kirchlichen Friedhöfen sollte man von Seiten der Kirche durch interventionale Kunst- und Kulturprojekte sowie durch die Einrichtung von sozialen Treffpunkten (wie z. B. einem Café auf dem Friedhof) begleiten, um nicht dieses zentrale christliche Thema der Trauerpastoral zu verlieren – besonders dann nicht, wenn eventuell demnächst in Deutschland der Friedhofszwang aufgehoben wird.

Nach diesen Ausführungen aus der Praxis des Erzbistums Paderborn schloss sich der Workshop-Teil mit der Arbeit in Kleingruppen an, geleitet durch Mitarbeiter*innen der Forschungsgruppe TRANSARA. Hier wurden zu den fünf Kirchenkolumbarien Heilig Kreuz in Siegen, St. Donatus in Aachen, St. Cyriakus in Düren, St. Bartholomäus in Köln und St. Gregorius in Aachen Fragestellungen zu den jeweiligen Raumprinzipien, Trauerritualen und der Zukunftsfähigkeit des Transformationsmodells Kolumbarium gestellt. Die darauffolgende Ergebnissicherung der Kleingruppen im Plenum ergab trotz der Unterschiedlichkeit jedes Kolumbariums doch einige gemeinsame Erkenntnisse: Obwohl in den meisten Fällen die ästhetisch-architektonische Umsetzung als sehr positiv und ansprechend empfunden wurde, hatten viele Workshop-Teilnehmende Probleme mit der Vorstellung, hier selbst bestattet zu werden bzw. eine Grabstätte zur Trauerandacht aufzusuchen. Vielen fehlte der Bezug zur Natur sowie einem intimeren, räumlich abgeschlossenen Ort für die private Trauer.

Am Nachmittag standen drei Vorträge aus den Bereichen Theologie, Kunst und Architektur zur Thematik »Neuer Trauerorte« auf dem Programm. Den Anfang machte Dr. theol. *Antje Mickan* (TU Braunschweig) mit ihren Ausführungen zu »Bestattungsräumen als Erinnerungsräumen«. In ihren Augen sind Kirchenräume als Medien der Vermittlung zwischen Diesseits und

Jenseits gut geeignet und machen Sinn. Im Schema eines Praxis-Raum-Gedächtnisses und nach den Praxistheorien der Soziologen Reckwitz, Schatzki und Löw sind Kirchenräume soziale Räume, in denen Praktiken zwar regelhaft gesetzt sind, jedoch gleichzeitig auch performativ ausgeübt werden können: Bestattung und Erinnerung, Religion und Kunst. Diese Räume der sozialen Praktiken enden auch nicht an Mauern, sondern konstruieren durch die Erinnerung mentale Räume. Die Trauererlebnisse wiederum – wie die Bestattungsart, die Begräbnismusik – beeinflussen das Erinnern als den psychogrammatischen Austausch zwischen »Innen« und »Außen«. So sind Bestattungsräume als Zeichenräume und Erinnerungsräume zu verstehen, als »Schlafräume« für die Toten, als »Erholungsräume« für die Lebenden. Ästhetik, Architektur und Kunst können hierbei »Emotionsöffner« sein, indem sie Immersionsräume erschaffen.

An dieses sepulkrale Potenzial der Kunst schloss die Künstlerin *Madeleine Dietz* mit der Vorstellung ihrer eigenen Arbeiten im Zusammenhang mit Erde als künstlerischem Material und Medium von Leben und Tod an. Die Künstlerin schilderte ihre bereits frühe Faszination für dieses Element Erde und dessen Fähigkeit, selbst nach langer Trockenheit durch den Kontakt mit Wasser wieder Leben hervorbringen zu können. Auf der Begleitausstellung »side by side« zur documenta 12, 2007, präsentierte Madeleine Dietz in Zusammenarbeit mit dem Museum für Sepulkralkultur Kassel insgesamt rund 220 Totenerden, gesammelt von Friedhöfen aus aller Welt.[3] »Jede Totenerde hat ihre eigene Farbe und natürlich auch ihre eigene Geschichte«, so die Künstlerin, »aber etwas haben alle gemein: Sie bestehen aus dem Element Erde, das den Tod, aber auch vor allem das Leben in sich trägt.« Madeleine Dietz stellte darüber hinaus noch drei ihrer Kolumbarien-Projekte vor: das Kolumbarium in der Klosterruine Bad Dürkheim als in die Erde eingelassene Urnengrabstätte, das Außenkolumbarium mit drei Toren auf dem Gelände des ehemaligen Dominikanerinnenklosters Kirchberg (2017) und das Kolumbarium in der ev. Kirche in Webenheim-Blieskastel (2021) als überdimensionale »Buch-Skulpturen« aus Stahl und Erde im Chorraum der Kirche, für den die Künstlerin als Eintrittsmoment einen Torbogen aus Stahl und Erde schuf (Abb. 4).

Als Beispiel für ein kleiner dimensioniertes und noch in Planung befindliches Bauprojekt für eine Aussegnungshalle im Erzbistum Paderborn stellte nachfolgend der Architekt Dipl.-Ing. *Guido Ringelhan* aus Wenden das Projekt der Aussegnungshalle St. Severinus in Wenden vor. Benachbart zur großen barocken Pfarrkirche St. Severinus soll auf dem großen kirchlichen Friedhof in der Nähe die bisherige Aussegnungshalle aus den 1960er Jahren durch einen Neubau an gleicher Stelle, aber mit mehr geschlossenen Räumen für rund 50–60 Trauergäste und einem Kapellenraum als Mittelpunkt, ersetzt werden. Der Entwurf von Ringelhan zeigte einen Kapellenbau in Holzrahmenbauweise mit Profilbauglas-Fassade, der trotz der geringen Kosten für Material und Konstruktion eine sakrale Anmutung aufzeigte.

Der abschließende architektonische Vortrag über das 2018 fertig gestellte Kolumbarium Christuskirche in Marl (Abb. 1) durch *Christiane Deptolla* vom Büro Deen Architekten aus Münster, demonstrierte, dass selbst ein so aufwendiger Umbau einer evangelischen Nachkriegskirche zu einer Urnengrabstätte mit weiterhin funktionierendem, verkleinertem Gottesdienstraum nicht exponentiell teuer sein muss: durch eine intelligente Raumkonzeptionierung (der Einfassung des verkleinerten Andachtsraums mithilfe der Urnengrabwände) sowie des Einsatzes von upcycling-Materialien wie den Glasplatten der Wandverkleidungen aus recycelten

Abbildung 4: Webenheim-Blieskastel, ev. Kirche, Kolumbarium, Tor, Buch-Skulpturen mit Urnengrablegen, Stahl, Erde, Madeleine Dietz, 2021

Solarzellen und darüber hinaus der Wiederverwendung von Ausstattungsstücken (Elemente aus dem alten Altar wurden zu einem neuen Lesepult verarbeitet) konnte das finanzielle Gesamtvolumen bei 500.000€ gehalten werden. Das nun innerhalb von nur sechs Monaten umgestaltete und ästhetisch ansprechende Kircheninnere des Kolumbariums hat Platz für 800 Urnengrabstellen, mit einer Laufzeit von 15 Jahren, die nochmals 10 Jahre verlängert werden kann, bis dann die Grabstätte in das »Feld der ewigen Ruhe« überführt wird, das als Aeternum im Altarraum platziert ist. Das Kolumbarium ist täglich geöffnet und wird häufig besucht; neben den Trauerritualen und -gottesdiensten finden hier auch Konzerte und Kinderprojekte, wie z. B. der Konfirmandenunterricht statt.

In der Abschlussdiskussion mit Beteiligung des Publikums wurde zunächst diesem Münsteraner Kolumbarienprojekt Bewunderung ausgesprochen, bevor danach allgemeiner die fehlende qualitative Bestattungskultur in Deutschland kritisiert wurde. Besonders auf den Friedhöfen würde eine angemessene künstlerische Gestaltung, aber auch sozial-spirituelle Begleitung fehlen – ein Manko, das sicherlich durch das Modell des Kirchenkolumbariums abgefedert werden könnte, ob nun als vollständiger Indoorfriedhof, als Teilumnutzung oder im unmittelbaren Außengelände der Kirche.

Die nächste Tagung »Kirche weitergebaut 14« in der Katholischen Akademie Schwerte wird am 11. März 2024 stattfinden, weitere Informationen dazu gibt es unter: www.akademie-schwerte.de

1. *Barbara Happe*: Der Tod gehört mir, Berlin 2012.
2. Happe 2012 (wie Anm. 1), S. 29.
3. Vgl. *Madeleine Dietz*: sidebyside. Begleitbuch zur Ausstellung 4. August – 9. September 2007. Museum für Sepulkralkultur Kassel, Münsterschwarzach 2007.

Klausurtagung zur Neukonstituierung des Diözesanen Ethikrats

Das Expertengremium fördert seit 2007 die ethische Kultur in Einrichtungen und Diensten der Caritas

Text: Ulrich Dickmann

Die Mitglieder des vierten Diözesanen Ethikrats im Caritasverband für das Erzbistum Paderborn bei ihrer Klausurtagung in der Katholischen Akademie Schwerte mit (vordere Reihe v. l.) Caritasdirektor Ralf Nolte, Caritasdirektorin Esther van Bebber und Diözesanadministrator Monsignore Dr. Michael Bredeck

Im Rahmen einer Klausurtagung vom 31. März bis 01. April 2023 in der Katholischen Akademie Schwerte konstituierte sich der neue Paderborner Diözesane Ethikrat und eröffnete damit seine vierte fünfjährige Amtsperiode. Die Tagung galt dem Kennenlernen der bisherigen und neu ernannten Mitglieder, dem Rückblick auf die Arbeit des Gremiums seit seiner Gründung 2007 sowie dem Ausblick auf neue Herausforderungen für die künftige Arbeit. Die Bedeutung des Gremiums als Rat- und Impulsgeber für Einrichtungen und Dienste des Diözesan-Caritasverbandes unterstrichen zu Beginn Caritasdirektorin Esther van Bebber und Caritasdirektor Ralf Nolte sowie am zweiten Tag Diözesanadministrator Monsignore Dr. Michael Bredeck, der im Gespräch mit dem Ethikrat über die gegenseitigen Erwartungen Interesse und Wertschätzung seitens des Erzbistums ausdrückte.

Zum neuen Vorsitzenden wählten die Mitglieder des Ethikrates Dr. Klaus Klother (Katholische St. Paulusgesellschaft) und zum stellvertretenden Vorsitzenden Hartwig Trinn (St. Elisabeth Gruppe). Beide sind Ethikkoordinatoren der Einrichtungen ihrer Trägergesellschaften. Dem Gremium gehören insgesamt 16 Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Disziplinen und Tätigkeitsfeldern an, von Medizin, Pflege und Krankenhausmanagement, über Recht und Soziales bis hin zu Seelsorge und Theologie:

- Prof. Dr. Christopher Beermann, Katholische Hochschule NRW Münster
- Prof. Dr. Franz-Josef Bormann, Universität Tübingen
- Dr. Ulrich Dickmann, Katholische Akademie Schwerte
- PD Dr. Friedrich Ebinger, St. Louise Frauen- und Kinderklinik Paderborn
- Prof. Dr. Markus Flesch, Marienkrankenhaus Soest
- Hannes Groß, Institut für christliche Organisationskultur Dortmund
- Christian Jostes, Katholische Hospitalvereinigung Weser-Egge
- Dr. Klaus Klother, Katholische St. Paulusgesellschaft
- Schwester Dr. Magdalena Mikus, Missionsschwester vom Kostbaren Blut Neuenbeken
- Ulrike Molitor, Verbund Katholischer Altenhilfe Paderborn
- Ralf Plogmann, Ortscaritasverband Unna
- Christoph Robrecht, Brüderkrankenhaus Paderborn
- Juliane Schneider, Ethikkomitee Mariengesellschaft Siegen
- Hartwig Trinn St. Elisabeth Gruppe
- Kathrin Waldhoff, Diözesan-Caritasverband Paderborn

Geschäftsführer des dem Diözesan-Caritasverbandes zugeordneten Gremiums ist Dr. Johannes Alexander Kudera.

Der Paderborner Ethikrat wurde 2007 von Erzbischof Hans-Josef Becker gegründet mit dem Ziel, die Einrichtungen und Dienste der Caritas im Erzbistum Paderborn bei Auf- und Ausbau ethischer Bratungsstrukturen zu unterstützen und Hilfestellung zu geben bei ethischen Entscheidungsfindungen.

Dazu nimmt der Diözesane Ethikrat Stellung zu aktuellen ethischen Fragen aus der Praxis caritativer Arbeit und veröffentlicht hierzu Empfehlungen, Positionierungen und Orientierungshilfen.

Bereits in seiner allerersten Sitzung 2007 machte sich der Ethikrat den in einer Umfrage des Diözesan-Caritasverbandes seitens der Altenhilfe- und Gesundheitseinrichtungen vielfach geäußerten Wunsch zueigen, Fortbildungsangebote in Sachen ethischer Beratung zu entwickeln. Ziel sollte sein, die Einrichtungen und Dienste bei der Etablierung einer ethischen Kultur zu unterstützen durch Schulung von Mitarbeitenden, von Mitgliedern ethischer Steuerungsgremien (Ethikkomitees) und Moderator*innen ethischer Fallbesprechungen.

Bisherige Veröffentlichungen des Ethikrates:

Empfehlung: Ernährung bei Patienten mit fortgeschrittener Demenz ([1]2009; [3]2016)

Positionierung: Gerechter Lohn für hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kirchlichen Einrichtungen und Diensten (2011)

Empfehlung: Umgang mit Patientenverfügungen ([1]2013; [3]2016)

Empfehlung: Umgang mit Vorsorgevollmachten (2015)

Empfehlung: Das integrative Modell ethischer Fallbesprechung ([1]2015, [2]2016)

Empfehlung: Anwerbung von ausländischen Pflegefachkräften für den Bereich der Gesundheits- und Pflegeberufe (2018)

Orientierungshilfe: Den Mangel in der Pflege gestalten (2021)

Empfehlung: Der Umgang mit Sterbewünschen in katholischen Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen (2022)

Die Dokumente sind abrufbar unter:

https://www.caritas-paderborn.de/fuer-experten/dioezesaner-ethikrat/dioezesaner-ethikrat

ZURÜCK ZUM INHALT

Mit der Konzipierung entsprechender Seminare beauftragte der Ethikrat Prof. Dr. Franz-Josef Bormann, Moraltheologe an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, Mitglied des Paderborner Diözesanen Ethikrats und des Deutschen Ethikrats in Berlin, sowie die Katholische Akademie Schwerte, vertreten durch Dr. Ulrich Dickmann, ebenfalls Mitglied des Diözesanen Ethikrates. Die Seminare wurden in einer Pilotphase mit einem Träger der Altenhilfe und einem Krankenhausträger in zwei Jahren entwickelt und 2010 zur Serienreife gebracht.

Seitdem bieten Ethikrat und Akademie neben einem zweitägigen Basisseminar »Ethische Beratung im Krankenhaus/in der Altenhilfe« daran anschließende Schulungen für Moderator*innen ethischer Fallbesprechungen an. Frucht dieser Fortbildungen mit Prof. Bormann als Referent ist u. a. die Empfehlung des Ethikrates von 2015 zum »Integrativen Modell ethischer Fallbesprechungen«: Wurden anfangs in den Ethik-Schulungen verschiedene gängige Modelle für ethische Fallbesprechungen vorgestellt und ausprobiert, zeigten sich bei diesen Modellen in der praktischen Anwendung regelmäßig charakteristische Defizite. Das sog. Integrative Modell, das daraufhin maßgeblich von Bormann entwickelt wurde, ist demgegenüber eine Art »Best of« der gängigen Fallbesprechungs-Modelle und zugleich spezifisch angepasst an den Einrichtungsalltag mit begrenzten, v. a. zeitlichen Ressourcen, dennoch umfassend im Blick auf die Erhebung aller für die Beurteilung relevanten Fakten und zudem sensibel für den Leitbildkontext christlicher Einrichtungen.

Die Fortbildungen werden i. d. R. für Einrichtungen jeweils eines Trägers angeboten und können damit auf die spezifischen Fragestellungen und Belange in den jeweiligen Einrichtungen zugeschnitten werden; die zweitägigen Schulungen in der Akademie werden zudem von den Teilnehmenden als eine gute Gelegenheit wahrgenommen, sich auch einrichtungsübergreifend besser kennenzulernen und miteinander zu vernetzen. Auf Wunsch werden darüber hinaus Vertiefungsmodule zu spezifischen ethischen Themen angeboten.

Informationen zu den Ethik-Fortbildungen finden Sie auf unserer Homepage

https://www.akademie-schwerte.de/projekte/ethik-module-fuer-krankenhaeuser-und-altenhilfe-einrichtungen-2

Go GREEN!

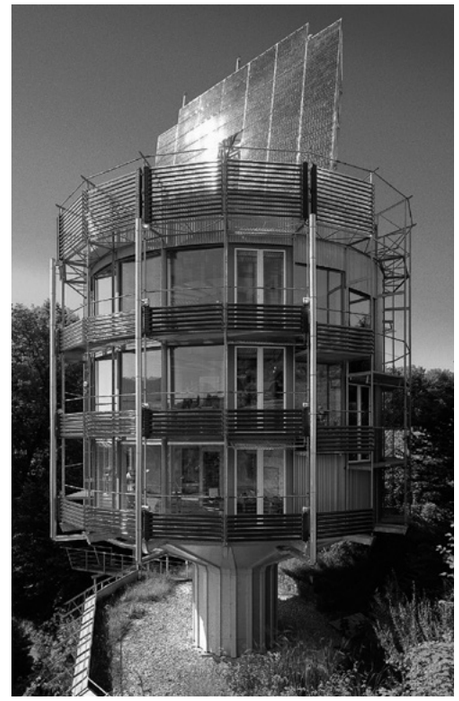
Uni-Blockseminar zum ökologischen Bauen im Wintersemester 2022/23

Text: Stefanie Lieb

Der Klimawandel macht die rigorose ökologische Wende notwendig – besonders auch im Baubereich, der mit einem Anteil von rund einem Drittel aller CO_2-Emissionen eine hohe Mitschuld und Verantwortung trägt. Demzufolge ist es naheliegend und zwingend erforderlich, dass auch im Studium und Bildungsbereich diese Thematik zu einem zentralen Thema der Zukunft wird: Denn wir alle wollen angemessen wohnen, möglichst ein »eigenes Haus« bauen, spektakuläre öffentliche Gebäude nutzen und bewundern, in einer verkehrstechnisch gut funktionierenden Stadt leben – aber dies soll möglichst bald alles klimaneutral und ressourcenschonend passieren.

Entsprechend finden sich in der Baupraxis, aber auch in der Architekturtheorie vielfältige Ansätze für eine nachhaltigere und bionische Architektur, die für die nahe Zukunft ein klimaneutrales Bauen, Wohnen und Leben ermöglichen soll. Im offenen Blockseminar in Kooperation mit der Universität zu Köln wurden an zwei Wochenendterminen im Wintersemester 2022/23 in der Akademie diese Zusammenhänge mit Studierenden der Kunstgeschichte und einem interessierten Akademiepublikum referiert und diskutiert: einmal mit Blick in die Architektur- und Stadtbaugeschichte und der Vorstellung unterschiedlicher historischer Konzepte grüner Architektur, angefangen von den antiken Hängenden Gärten von Babylon über mittelalterliche Eiskeller bis zu frühneuzeitlichen Landschaftsarchitekturen, den »Lufthütten« der Gründerzeit und der Gartenstadt-Bewegung. Und schließlich standen die aktuellen Tendenzen einer nachhaltigen Umbaukultur mit Recycling, Urban Gardening und Tiny Housing auf dem Programm. Des Weiteren wurde der Frage nach den jeweiligen Theorien hinter den Visionen einer grünen Architektur nachgegangen – aus Sicht der Architekturentwerfenden, aber auch aus der Perspektive der Architekturnutzenden.

Im ersten Blockseminar im Dezember 2022 ging es um das Themenfeld »Architektur« und zunächst um Beispiele für ökologisches Bauen aus unterschiedlichen Epochen der Architekturgeschichte. Für allgemeine Begeisterung sorgte das Referat über das antike Weltwunder der Hängenden Gärten von Babylon, die zwar nicht archäologisch exakt nachweisbar sind, aber als ein Verbund zwischen Architektur und Garten eine Tradition begründet haben, die bis heute bei aktuellen Hochhausprojekten wieder anzutreffen ist. Nicht weniger faszinierend waren die Einblicke in das mittelalterliche Kloster als sozial-ökologisches Projekt, den barocken Landschaftsgarten als einer architektonischen Natur-Utopie oder die Jugendstil-Architekturen der Lebensreform um 1900, die für ein gesundes und organisch gestaltetes Ambiente standen. Als herausragende »grüne« Bauten der Moderne wurden Frank Lloyd Wrights Natural House (1954), Frei Ottos Öko-Wohnanlage in Berlin-Tiergarten (1987) sowie das Drehsolarhaus Heliotrop (1994) von Rolf Disch präsentiert. Besonders Letzteres stieß auf großes Interesse, da bei diesem Wohnhaus der gesamte Energiehaushalt allein über die Sonneneinstrahlung bewältigt wird. In einem aktuellen Film wurde dann die weitere Entwicklung dieses Einzelhauses zu einer Solarsiedlung in Freiburg sowie die Planungen zu einem Drehsolarhotel in der Schweiz vorgestellt. Danach wurde das Konzept des Architekten Muck Petzet diskutiert, der bei der Architekturbiennale in Venedig 2012 mit seinem Slogan »Reduce Reuse Recycle« in großem Stil auf den ökologischen Wert von Umbaukultur und Bauen im Bestand aufmerksam gemacht hatte. Wir stellten fest, dass nun, zehn Jahre später, dieser Ansatz inzwischen



Drehsolarhaus Heliotrop (1994), Freiburg

teilweise baurechtlich verankert und mit der generellen Forderung nach einem Abriss-Verbot und der Sanierungsverpflichtung versehen ist. Als weitere zeitgenössische Themen grüner Architektur wurden abschließend die Bau-bionischen Forschungen von Jan Knippers mit dem Experiment einer nach Naturmaßstäben und -formen wachsenden und konstruierten Architektur präsentiert sowie die interessanten Projekte des Büros Waterstudio aus den Niederlanden, die bereits etliche ihrer »Wohnhäuser auf dem Wasser« realisieren konnten.

In der zweiten Blockveranstaltung im Januar 2023 widmeten wir uns Fragestellungen rund um den ökologischen Städtebau. Auch hier wurde mit einem historischen Überblick gestartet und so spannende Diskurse wie »Nachhaltigkeit in der Antike« oder »Mensch und Umwelt im Mittelalter« mit Interesse aufgenommen. Allgemein stellten wir fest, dass Katastrophen wie Pandemien oder Kriege das ökologische Gefüge immer schon stark beeinflusst haben bzw. die Folgen eines Klimawandels waren. Bei der frühen Gartenstadt-Bewegung des 19. Jahrhunderts entdeckten wir die Aktualität der Thematik von Urban Gardening, also der Selbstversorgung mithilfe eines Gartens mitten in der Stadt. Und für das Ideal der frühen Moderne mit der »Wohnung für das Existenzminimum« sowie den Siedlungsprojekten der 1920er Jahre von Ernst May in Frankfurt am Main ergaben sich Parallelen zur aktuell angesagten Tiny House-Bewegung. Am Ende des Seminars stand dann der Blick auf grüne Städte im asiatischen Raum, allen voran Singapur, wo bereits seit mehreren Jahren ein radikal ökologisches »Verwilderungs«-Programm für den Stadtstaat gefahren wird.
In der Abschlussdiskussion zum Seminar war allen Beteiligten klar, dass mit einem Rückblick auf die Geschichte des ökologischen Bauens dort bereits viel Potenzial zur Bewältigung der gravierenden Probleme des aktuellen ressourcenverschwendenden Bauens enthalten ist. Aber ein Punkt wurde allen Teilnehmenden auch nur zu deutlich: Die radikale Wende zum klimaneutralen Bauen muss sofort passieren – eh' es zu spät ist!

Supertree Grove, Singapur

Die Katholische Filmkommission für Deutschland

Im Dienst bewegter und bewegender Bilder

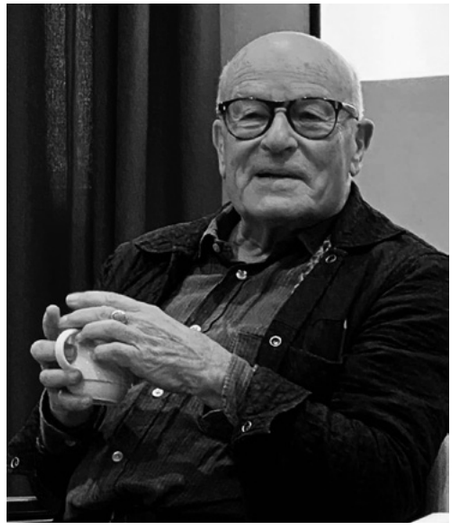
Text: Markus Leniger

Was ist eigentlich die Katholische Filmkommission für Deutschland? In einem Grundlagentext beschreibt *Alexander Bothe*, Geschäftsführer der Kommission und Referent für Bewegtbild und Medienethik im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, es so: Sie ist eine ständige Kommission, die im Auftrag der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz arbeitet. Als überdiözesanes bundesweites Gremium versammelt sie Expert*innen und Multiplikator*innen für das Feld Filme, Bewegtbild und audiovisuelle Darstellungsformen. Sie wirkt in diesem Feld in allen Fragen der katholischen Filmarbeit beratend mit, als Grundlagengremium, Expertenrat, Forum, Think Tank und theologische Impulsgeberin. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit besteht in der grundsätzlichen inhaltlichen Ausrichtung des Portals www.filmdienst.de. Hinzu kommt die Mitwirkung im Bereich des Jugendmedienschutzes und in Gremien der Filmpolitik und Filmförderung.

Die Katholische Akademie Schwerte ist aufgrund ihrer Filmkompetenz seit Jahrzehnten in der Filmkommission vertreten. Zunächst durch Dr. *Reinhold Jacobi* (zweiter

Direktor der Akademie und danach Filmreferent der Deutschen Bischofskonferenz), dann durch Dr. *Johannes Horstmann*, und seit 2008 durch mich. Seit Dezember 2017 darf ich als Vorsitzender der Kommission deren Arbeit noch intensiver unterstützen – gemeinsam mit der Stv. Vorsitzenden *Kerstin Heinemann* und *Alexander Bothe*. Eine zentrale Aufgabe der zurückliegenden fünf Jahre bestand in der Transformation der traditionsreichen, von der Kommission herausgegebenen Zeitschrift filmdienst. 2017 endete nach 70 Jahren deren Zeit als Printmedium. Es galt, das Filmportal filmdienst.de in der Vielfalt des digitalen Angebots als zentrales Medium für Film zu stärken und gemeinsam mit der Redaktion weiterzuentwickeln. Diese Aufgabe wird auch weiterhin zu den Kernaufgaben der Kommission gehören. Neben der kritischen Begleitung aktueller Kinoproduktionen nehmen die Angebote der Streamingdienste und Mediatheken immer breiteren Raum ein. Die täglichen Empfehlungen von sehenswerten Filmen und Serien gehören zu den am stärksten nachgefragten Beiträgen von filmdienst.de. Viele Film- und Serieninteressierte vertrauen auf die Expertise unserer Filmkritiker*innen und nutzen auch die regelmäßigen Hintergrundinformationen in Form von Interviews mit Filmemacher*innen und Debattenbeiträgen zum Thema Film. In einer Zeit, in der Kirche häufig selber als Problemfeld wahrgenommen wird, bin ich immer wieder überrascht und erfreut, wie sehr sich Menschen auf unseren Filmdienst (der ja vor allem ein Dienst der Kirche am Kulturgut Film und den Menschen ist, die aus den vielfältigen Erzählungen in bewegten Bildern Anregungen, Trost, Kraft und Zuversicht beziehen) einlassen. Es gibt kaum ein anderes Feld der säkularen Kultur, in dem die Expertise kirchlicher Kulturarbeit so wohlwollend und dankbar aufgenommen wird. Dieses Vertrauen ist seit fast 80 Jahren – seit der Gründung des Filmdienstes 1947 und der Gründung der Filmkommission 1949 – kontinuierlich gewachsen. Nicht zuletzt, weil die Katholische Filmarbeit sich auf das Medium eingelassen und sich selber als Lernende begriffen hat. Für alle, die sich einen Überblick über die Katholische Filmarbeit in all ihren Facetten verschaffen möchten, steht seit 2021 in der Reihe der sogenannten Arbeitshilfen der Deutschen Bischofskonferenzen die Publikation »Visuelle Wahrheit und diskursive Deutung. Eine Feldbeschreibung katholischer Filmarbeit in Leitgedanken, Arbeitsbereichen und kulturellen Kommentaren« zur Verfügung. Die Erarbeitung dieses Handbuchs war eine der weiteren Hauptarbeiten der Filmkommission in der zurückliegenden Berufungsperiode. Sie kann kostenfrei über das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz bezogen werden (nähere Informationen im Infofeld auf der nächsten Seite).

Volker Schlöndorff im Kreis der Katholischen Filmkommission (v. l. n. r.: Dr. Martin Ostermann, Josef Lederle, Dr. Felicitas Kleiner, Prof. Dr. Reinhold Zwick, Dr. Thomas Kroll, P. Christof Wolf SJ, Dr. Jürgen Holtkamp, Volker Schlöndorff, Helmut Morsbach, Dr. Josef Nagel, Uta Losem, Pfr. Thomas Bohne OR, Verena Kriest, Dr. Markus Leniger, Kerstin Heinemann)



Neben der kontinuierlichen Bearbeitung der unterschiedlichen Themenfelder, die zumeist in Arbeitsgruppen und in der Form von Videokonferenzen oder über elektronische Arbeitsplattformen wie Trello läuft, trifft sich die Katholische Filmkommission einmal im Jahr zu einer zweitägigen Vollversammlung – i.d.R alternierend in Frankfurt/M. und Berlin. Die Vollversammlung im Dezember 2022 fand in der Katholischen Akademie Berlin statt und diente neben der Behandlung aktueller Fragen der Auswertung der in der Berufungsperiode 2017–2022/23 behandelten Aufgabenfelder. Zum Abschluss konnten wir am 14. Dezember 2022 den Oscar- und Goldene Palme-Preisträger *Volker Schlöndorff* zu einem Matinée-Gespräch im Kreis der Kommission begrüßen. Bereits der Auftakt war vielversprechend. Schlöndorff eröffnete das Gespräch mit einer Würdigung der kirchlichen Filmarbeit: »Ich kenne die Filmkommission und schätze sie und ihre Arbeit sehr.«

Das vom Vorsitzenden moderierte Gespräch erkundete zunächst die kulturellen Prägungen des Regisseurs, insbesondere die Zeit in einem katholischen Internat in der Bretagne. Hier wurde er mit dem Kino als Kunstform und Kulturgut vertraut gemacht. Bis heute sieht er einen entscheidenden Unterschied zwischen den Kino-/Filmkulturen Frankreichs und Deutschlands – Kino als »Die siebente Kunst« in Frankreich, Kino als von den meisten Intellektuellen nicht ernstgenommene Unterhaltungsware in Deutschland.
Von diesem Defizit aus betrachtet er die Zukunft des Kinos in Deutschland skeptisch, für Frankreich eher positiv.
Er illustrierte diese Einschätzung mit Beobachtungen von der umfangreichen Kinotour mit seinem neuen Film »Der Waldmacher« (2021, Dokumentarfilm über die Wiederaufforstungsarbeit des australischen Agronomen Tony Rinaudo in Afrika) in beiden Ländern. »Der

Ein bestens aufgelegter Volker Schlöndorff nahm sich viel Zeit für das vom Vorsitzenden moderierte Gespräch mit der Filmkommission.

Waldmacher«, Schlöndorffs erster abendfüllender Dokumentarfilm, bildete einen Schwerpunkt des Gesprächs. Nicht zuletzt wegen dessen Aktualität vor dem Hintergrund der Klimakrise und deren bereits jetzt katastrophalen Auswirkungen für Afrika. Der Film, dessen Protagonist Tony Rinaudo ursprünglich als Missionar nach Afrika kam, bot auch Gelegenheit, das Thema Religion/Religionen anzusprechen. Weitere Gesprächsthemen waren u. a. »Der neunte Tag« (2004) und »Die Geschichte der Dienerin« (1990). Die Verfilmung des Margaret Atwood-Bestsellers »The Handmaid's Tale« (1985) war nach Schlöndorffs Einschätzung prophetisch, kam aber zu früh. Zumindest konnte der Spielfilm nicht die Aufmerksamkeit finden, die der auf dem gleichen Buch basierenden Serie »The Handmaid's Tale – Der Report der Magd« (2017–2022, 5 Staffeln) zukam. Die Vorstellung einer patriarchalen Theokratie in den Vereinigten Staaten hat inzwischen durch den Aufstieg evangelikaler Gruppen, die Einschränkung des Selbstbestimmungsrechts von Frauen und die Präsidentschaft Trumps – leider – an Plausibilität und Bedrohlichkeit gewonnen. Der Vergleich zwischen seinem Spielfilm und der aktuellen Serie bot zudem Gelegenheit, über Unterschiede zwischen seriellem Erzählen und klassischen Spielfilmformaten zu sprechen. Schlöndorff beobachtet das Serienangebot interessiert und ist auch im Austausch über die Produktionsbedingungen, z. B. mit Tom Tykwer (mit dem ihn auch das Engagement in Afrika verbindet), es zieht ihn aber nicht zu diesen Formaten. Die Möglichkeiten seriellen Erzählens schätzt er jedoch durchaus. Seiner Meinung nach bieten sich die großen Romane des 19. Jahrhunderts dafür sehr an. Sie lassen sich aber auch – wie »Eine Liebe von Swann« (1984) zeigt – in der konzentrierten Form des Spielfilms behandeln. Ihm geht es nicht um ein Gegeneinander der Erzählformen, sondern vor allem um die Würdigung des Films (in allen seinen Spielarten) als Kulturgut. Hier bleibt Frankreich mit seiner großen Wertschätzung für die 7. Kunst für ihn prägend und Vorbild für Deutschland. Das Gespräch dauerte über zwei Stunden, die wie im Flug vergingen. Stoff wäre auch noch für einen längeren Austausch gewesen.

»Visuelle Wahrheit und diskursive Deutung. Eine Feldbeschreibung katholischer Filmarbeit in Leitgedanken, Arbeitsbereichen und kulturellen Kommentaren«

Link zur Bestellseite

https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/arbeitshilfen/visuelle-wahrheit-diskursive-deutung-eine-feldbeschreibung-katholischer-filmarbeit-leitgedanken-arbeitsbereichen-kulturellen-kommentaren.html

Sakralraumtransformationen in Deutschland

DFG-Forschungsprojekt TRANSARA geht in die zweite Phase

Text: Stefanie Lieb

Die DFG-Forschungsgruppe TRANSARA, die interdisziplinär unter Beteiligung der Kunsthistorikerin Prof. Dr. *Stefanie Lieb* (Studienleiterin der Akademie) über Sakraltraumtransformationen in Deutschland forscht, geht nach den ersten drei erfolgreichen Jahren 2020 bis 2023 mit Recherche, Inventarisation und Erarbeitung einer Datenbank in die zweite Förderphase, die nochmals drei Jahre von 2023 bis 2026 laufen wird. Im Teilprojekt von Stefanie Lieb zu »Kunst- und architekturhistorischen Prozessen der Sakralraumtransformation im Raum Aachen und Leipzig« liegt ein Schwerpunkt auf der Bautengruppe der Nachkriegskirchen, die besonders von Abriss, Leerstand und Verkauf betroffen sind. In einer ersten statistischen und inhaltlichen Auswertung der Inventarisationsunterlagen in Zusammenarbeit mit dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland wurde eine vorläufige Kriteriologie für Transformationsprozesse und Umnutzungsstrategien bei Nachkriegskirchen erstellt. In Förderphase 2 soll an diesem Leitfaden auch im Hinblick auf Ausstattung und Kunst im Kirchenraum weiter geforscht sowie interdisziplinär das Konzept einer zeitgemäßen Konstruktion des sakralen Raumes diskutiert und erarbeitet werden.

Dafür stehen Prof. Dr. Stefanie Lieb ein Etat von rund 325.000 € sowie ein vierköpfiger Mitarbeiterstab zur Verfügung.

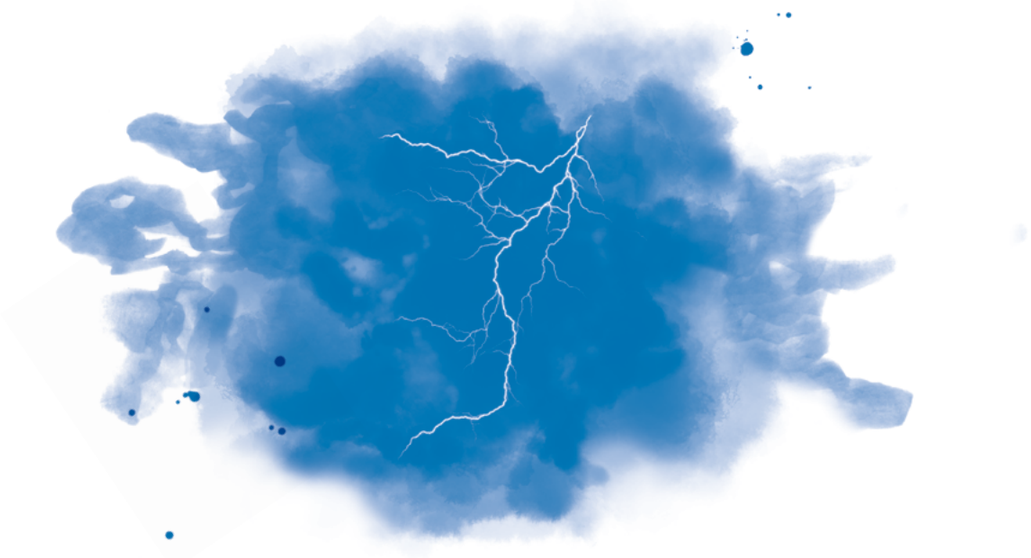
Der erste Tagungsband der Forschungsgruppe TRANSARA ist 2023 im Aschendorff-Verlag erschienen:

Albert Gerhards (Hg.): Kirche im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven, Münster 2023, 375 S., ISBN 978-3-402-21260-8, 59,00 € (auch als E-book und Open Access)

Zukunft denken – im Spannungsfeld zwischen Weltuntergangsstimmung und christlicher Hoffnung

Jahrestagung der VKRG Paderborn in Schwerte

Text: Rudolf Hengesbach und Manuel Rahmann



Insbesondere am Ende eines Jahres äußern sich Menschen hinsichtlich ihrer Erwartungen an die Zukunft. Ihre Aussagen sind geprägt von Befürchtungen und Hoffnungen. In diesem Jahr spielen vor allem die Klimakrise oder besser: die Klimakatastrophe, der Krieg in der Ukraine und die damit verbundenen Folgen, die wirtschaftlichen Probleme in Deutschland und der Welt eine herausragende Rolle.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie in einer apokalyptisch anmutenden Situation und einer wenig vielversprechenden Aussicht auf unsere Zukunft das eigene Leben noch gelingen kann und ob der jüdisch-christliche Glaube den Menschen in unserer Zeit Hoffnung geben kann?

Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Jahrestagung der Vereinigung der katholischen Religionslehrer:innen an Gymnasien und Gesamtschulen im Erzbistum Paderborn, die in guter Tradition in Kooperation mit der Katholischen Akademie Schwerte, dem Institut für Lehrerfortbildung in Essen und der Abteilung für Religionspädagogik des Generalvikariats des Erzbistums Paderborn am 16.–17. November 2022 stattfand.

Mit Dr. *Andreas Reitinger* näherten sich die Teilnehmer:innen zu Beginn auf Basis der systematischen Theologie der Frage nach dem Eschaton und damit nach der »creatio nova«. In Hinblick auf die Zukunft diagnostizierte der Referent, dass der Mensch nicht mehr im Zentrum der Welt stehe und es einer kosmologischen und integrativen Eschatologie und Schöpfungstheologie bedürfe. Demnach müsse die Theologie ihre hermeneutischen und metaphysischen Hausaufgaben ernst nehmen und die Frage nach der Gott-Mensch- sowie der Gott-Welt-Beziehung wieder stärker in den Fokus rücken. Diesbezüglich vertrat Reitinger die These, dass die Theologie den traditionellen personalen Theismus zu einem panentheistischen Gottesbild (Gott in allem, aber mehr als seine Kreation) erweitern müsse, um den Herausforderungen unserer Zeit angemessen begegnen zu können.
Prof. Dr. *Joachim Theis* richtete am Nachmittag des ersten Tages seinen bibelexegetischen Blick auf die Offenbarung des Johannes und erläuterte in Anlehnung an die strukturgebende Zahl Sieben, inwiefern die apokalyptische Schrift am Ende der Bibel Hoffnung vermittelt und nicht nur ein nahendes grausames Gericht verkündet. Dabei gelänge es dem »Regisseur Johannes« eine spannende Dramaturgie zu entwerfen, die sich als Ganzschrift nur vom Ende her vollständig verstehen lasse und erst dann ihren wahren eschatologischen Charakter offenbare.
Ein Zeichen der Hoffnung für die Zukunft unserer Kirche stellt die Initiative »#OutInChurch – Für eine Kirche ohne Angst« dar, die die Schicksale von queeren Menschen, die beruflich oder ehrenamtlich in der katholischen Kirche in Deutschland tätig sind, sichtbar macht. Mit *Maik Schmiedeler* konnte die VKRG Paderborn einen der Akteure aus der ARD-Dokumentation »Wie Gott uns schuf« gewinnen, der in der abendlichen Mitgliederversammlung von der Genese sowie den Folgen des Outings der hundert Gläubigen im Dienst der Kirche berichtete. Beeindruckend schilderte er Ängste und Sorgen, die queere Menschen als Beschäftigte der Institution seit Jahrzehnten ertragen haben. Er freute sich, dass in der Folge der Dokumentation kirchliche Vertreter tatsächlich eine Reaktion zeigten und das Privatleben keine Relevanz für das Arbeitsverhältnis mehr besitzen solle.

In vier Workshopangeboten am Morgen des zweiten Tages konnten sich die Teilnehmer*innen dann unterrichtspraktisch den endzeitlichen Fragen widmen und Impulse für die eigene Tätigkeit in ihren Schulen mitnehmen.

Zum Abschluss der Jahrestagung stand die katholische Journalistin *Nina Odenius* vor dem Hintergrund ihrer Tätigkeit bei *domradio.de* Rede und Antwort zu aktuellen Fragen der Glaubenskommunikation heute und berichtete dabei über ihre Arbeit sowie den zum Teil herausfordernden Austausch mit den Leser*innen und Hörer*innen ihrer Beiträge.

Ukraine: Menschen und Kunst im Krieg

Die Akademie wird Zufluchtsort

Text: Stefanie Lieb

Im Oktober 2022 strandete die kleine ukrainische Familie mit *Sinilha*, *Andrii* und dem kleinen *Maksym* bei uns in der Akademie: zunächst als Übernachtungsgäste auf der Durchreise nach Belgien, dann aber von dort hilfsbedürftig zurückkehrend als Gäste für drei Monate in unserem Bungalow. Mutter Sinilha war sehr glücklich, endlich nach einer halbjährigen Flucht-Odyssee durch die Ukraine, Polen und Belgien in Deutschland in einer kleinen Wohnung mit eigener Küche angekommen zu sein. Wo sie endlich ihrem kleinen anderthalbjährigen Sohn Maksym etwas Ordentliches kochen und der Kleine erstmalig in seinem Leben so etwas wie ein längeres Zuhause wahrnehmen konnte. Der glückliche Zufall wollte es, dass beide, Sinilha und Andrii, als Künstlerin bzw. Architekt arbeiten, und so war der Kontakt zu mir als Studienleiterin für Kunst schnell da, und es entwickelte sich eine enge Freundschaft. In der Akademie wurde die Familie sehr herzlich aufgenommen, alle halfen, so gut sie konnten, der kleine Maksym wurde mit Spielzeug überhäuft, und die Akademie übernahm die Kosten für Verpflegung und Übernachtung. Obwohl als Geflüchtete aus der Ukraine mit Sonderstatus in Deutschland versehen, mussten dann doch ziemlich schnell alle Behördengänge durchgeführt werden, die ich gerne begleitet habe. Obwohl auch hier die Bereitschaft der Behörden groß war, die vielen ukrainischen Geflüchteten, die selbst in einer Stadt mittlerer Größe wie Schwerte in diesen Monaten ankamen, schnell zu integrieren, entpuppten sich die Abläufe als sehr umständlich sowie zeit- und nervenraubend. Aber auch diese Hürden waren irgendwann mit einer Verständigung in einem Sprachengemisch aus Ukrainisch, Deutsch und Englisch gemeistert – und mit vielen Stunden gemeinsamen Zusammensitzens über den nicht enden wollenden Formularseiten, aber mit leckerem ukrainischen Kaffee (mit Zimt!) und meistens guter Laune!

Inzwischen haben Sinilha, Andrii und Maksym in Schwerte eine zweite Heimat gefunden: Sie bewohnen ein kleines Apartment, absolvieren ihre Sprachkurse und lernen die Landschaft und die Leute in ihrer Umgebung kennen und schätzen. Sinilha hat als Künstlerin wieder begonnen zu malen – in ihren Bildern verarbeitet sie den schrecklichen Krieg in der Ukraine: Der Himmel ist für sie nun nicht mehr der Ort der Sehnsucht und des Friedens, sondern eher eine Gefahrenzone, aus der jederzeit die todbringenden Waffen fallen können… Eine Auswahl von Sinilhas Bildern war bis Juni 2023 in der Ausstellung in der Akademie »Kunst im Krieg« in Kombination mit Fotos von Yurii Stefanyak des evakuierten Khanenko-Museums in Kyiv zu sehen: eine sehr berührende Kunstpräsentation, die vergegenwärtigte, dass die Schrecken des Krieges real sind und gleich nebenan passieren. Auch wir als Kultur- und Bildungsbeauftragte dürfen nicht wegschauen und müssen dieses menschliche Desaster mit unseren Mitteln der Kunst anprangern! Mir hat der Mut von Sinilha, Andrii und Maksym sehr imponiert; sich auf das Wagnis eines Neuanfangs in Deutschland trotz der Kriegsschrecken in der Ukraine und der Sprachbarrieren sowie der vielen Ungewissheiten einzulassen. Obwohl sie immer angeben, ich hätte ihnen viel geholfen, kann ich nur zurück antworten, dass diese kleine ukrainische Familie mir unendlich viel an Liebe, Zuversicht und Glauben an das Gute geschenkt hat! Dafür sage ich hier einmal ein ganz großes Dankeschön!

Sinilha, Andrii und Maksym

Sinilha Lastivka vor den Bildern ihrer Ausstellung in der Akademie

Sommerkunstakademie 2023

Neues Kreativangebot mit Kunstprofis!

Der Sommer ist die Zeit zum Runterkommen, Tapetenwechsel und zur Wiederentdeckung der eigenen Kreativität! In der Katholischen Akademie bietet sich mit der Sommerkunstakademie vom 23. bis 25. August 2023 und einem Angebot unterschiedlicher Kunstworkshops Gelegenheit dazu. Drei Tage lang kann man im Tagungshaus der Akademie und in traumhafter grüner Umgebung mit professionellen Künstler*innen leben, arbeiten und die kreativ-spirituelle Atmosphäre des Ortes genießen.

Die Kunstworkshops finden in den drei Bereichen Objektkunst, Acrylmalerei und Bildhauerei statt. Für jeden Bereich stehen professionelle Künstler*innen zur Verfügung, die in die Grundlagen der Kunstgattung einführen und den jeweiligen Prozess der Workshop-Teilnehmer*innen begleiten. Für die Teilnehmenden ist es möglich, sich drei Tage lang auf eine Kunstgattung und einen Workshop zu konzentrieren, es ist aber genauso gut möglich, während der drei Tage die drei unterschiedlichen Workshops zu durchlaufen. Als Abschluss ist am Samstagabend eine Vernissage-Party mit Ausstellung der Werke aller Teilnehmer*innen vorgesehen, die dann für zwei Wochen in der Akademie gezeigt werden kann.

Die Sommerkunstakademie wird gefördert durch die Stiftung »bildung ist zukunft« des Erzbistums Paderborn.

GOTT UND DIE WELT
bildung ist zukunft Stiftung

Objektkunst: Kunstbuch-Gestaltung; *Birgit Feike*, Künstlerin aus Dortmund

Acrylmalerei: Stillleben; *Anke Lieb-Kadge*, Künstlerin aus Düsseldorf

Bildhauerei: Gips-Skulpturen; *Julius Reinders*, Künstler aus Emmerich

Teilnahmebedingungen: Mindestalter: 18 Jahre, Offenheit für Kunstexperimente, keine Vorkenntnisse notwendig

Teilnahmebeitrag: EZ 198 / DZ 179 € (Vollpension, Materialien, Werkzeugnutzung); ohne ÜN: 100 €

Transzendenz im Augenschein

Nachruf auf Inge Habig

Text: Stefanie Lieb und Ulrich Dickmann

Prof. em. Dr. Inge Habig (1923–2022)

Am 21. Dezember 2022, kurz vor Weihnachten, fand das Requiem für Inge Habig bei uns in der Akademie statt. Die Professorin für Kunstpädagogik und langjährige Referentin und Kuratorin des Ausstellungsbereichs an der Katholischen Akademie Schwerte verstarb am 11. Dezember 2022 in Herdecke im hohen Alter von 99 Jahren. Ihre Familie, die Mitarbeiterschaft der Akademie und viele ihrer langjährigen Wegbegleiter*innen verabschiedeten sich mit einer Trauermesse in der Akademie-Kapelle und anschließender Trauerfeier und gedachten ihrer als Familienmensch, Lehrerin und Kollegin.

Sie war ein suchender Mensch, so stellte es Akademiedirektor Prälat Dr. Peter Klasvogt in der Trauermesse dar: »Sie war diese Fragende, Suchende, die ›ihrem‹ Stern gefolgt ist und je und je neu bei Ihm, unserem Gott, angekommen ist.« Geboren am 19. Oktober 1923 in Freiburg im Breisgau, leistete sie 1941 als junges Mädchen noch Kriegshilfsdienst, bevor sie nach Kriegsende ihr Studium der Kunstgeschichte und Klassischen Archäologie an der Universität München begann und später in Freiburg fortsetzte. 1949 promovierte sie dort über ein Thema der Christlichen Archäologie und heiratete im Oktober 1949 den Druckereiunternehmer Heinrich Habig in Herdecke. Von da an wurde

Herdecke zu ihrem Heimatort bis zu ihrem Lebensende. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, die Inge Habig, nach dem frühen Tod ihres Mannes 1963, als alleinerziehende und berufstätige Mutter mit viel Energie und Mut groß gezogen hat. Sie absolvierte ab 1965 noch ein Pädagogikstudium an der Pädagogischen Hochschule in Dortmund und schloss mit dem Staatsexamen ab, so dass sie danach als Lehrerin tätig sein konnte. Die Themen Kunst und Christentum interessierten sie aber so stark, dass Inge Habig in Münster nochmals ein Aufbaustudium der Kunstgeschichte (bei Georg Kauffmann) und Christlichen Archäologie begann und sich schließlich dort 1973 zum Thema »Eucharistische Allegorie im Spätbarock nördlich der Alpen« habilitieren konnte. Im gleichen Jahr erfolgte ihre Berufung auf die Professur »Kunst und ihre Didaktik« an der Technischen Universität Dortmund, die sie mit viel Engagement bis zu ihrer Emeritierung 1989 ausübte.

In der Akademie war sie von 1984 bis 2007 als Referentin für Kunstgeschichte und als Kuratorin des Ausstellungsbereichs tätig und stellte so ihre Kenntnisse als Kunsthistorikerin und auch ihre Kompetenz im Blick auf die zeitgenössische Kunst in den Dienst der Akademie. Dabei ging es ihr immer darum, die Werke der Kunst – von der Malerei, über die Bildhauerei bis zur Architektur – aus ihrer jeweiligen Zeit heraus sprechen zu lassen und die Teilnehmer*innen ihrer Seminare in eine Schule des Sehens zu führen. Ihr Blick auf die Strukturen des Kunstwerks selbst und seine ästhetischen, kulturellen, religiösen und politischen Kontexte öffnete das Auge für die Gegenwart und konfrontierte den Betrachter mit seinem eigenen Selbstverständnis. Ihre Genauigkeit und ihre geistige Beweglichkeit ließen Inge Habig bei der Vorbereitung der Seminare immer Neues entdecken, dies auch deshalb, weil sie selbst die Bedeutung der künstlerischen Zeugnisse immer in neue Fragehorizonte stellte. Ihr Bekenntnis zu einer umfassenden Bildung, die über das unmittelbar beruflich Verwertbare hinausgeht, brachte sie hierbei als wesentliches Movens in die Seminare ein. Und sie hat somit einen wichtigen Anteil an der Erfüllung des kulturellen Bildungsauftrags einer Akademie. Auch dafür schuldet ihr die Akademie großen Dank!

Inge Habig verkörpert selbst den Typus des Menschen, der sich um umfassende Bildung bemüht. So war sie bis 2021 immer auch engagierte Teilnehmerin zahlreicher Akademietagungen, die nicht unmittelbar mit ihrer Berufung als Kunsthistorikerin zu tun hatten: In Veranstaltungen zu theologischen, philosophischen und anderen Themen trat sie immer als gesuchte Gesprächspartnerin in Erscheinung, die anderen mit Ihrem ebenso kenntnisreichen wie existenziellen Fragen nach dem Guten, Schönen und Wahren neue Horizonte eröffnete.

Studienleiterin Prof. Stefanie Lieb erinnert sich: »Als ich 2011 in der Katholischen Akademie Schwerte als Studienleiterin für Kunst begann (zunächst nur als Elternzeitvertretung und wie ich dachte, für eine kurze Zeit), war Inge Habig bereits weit in den 80er Jahren, aber dennoch weiterhin als Kuratorin der Ausstellungen für zeitgenössische Kunst in der Katholischen Akademie Schwerte überaus aktiv und agil. Besonders in der von ihr ins Leben gerufenen Reihe Transzendenz im Augenschein, gefördert von der Dörken-Stiftung Herdecke, konnte sie bekannte Künstler wie Felix Droese, Jürgen Brodwolf, Norbert Tadeusz oder Thomas Virnich in die Räume der Akademie holen und das Publikum mit gut konzipierten Ausstellungen in ihrer Vorstellung eines offenen ikonografischen Konzeptes einer zeitgenössischen christlichen Kunst begeistern. Ihr gelang es neben diesem überregionalen Anspruch jedoch auch, die regionale Kunstszene an die Akademie zu binden, mit einer eigenen Ausstellungsreihe (Kunst im Umkreis) und einem guten Netzwerk, das sie durch den persönlichen Kontakt stets pflegte und ausbaute. So übergab mir Inge Habig ein bereits organisatorisch sowie kunsttheoretisch hervorragend untermauertes Konzept einer lebendigen Kunstarbeit in einer katholischen Bildungseinrichtung – ich konnte so vieles übernehmen und musste es nur teilweise technisch-medial in die heutige Zeit überführen. Dafür bin ich ihr unendlich dankbar! Sie hat hier großartige Pionierarbeit im Sinne des Zusammenspiels zwischen Kunst und Kirche geleistet! Vielleicht sind es vor allem diese zwei Ansätze, die für eine gelungene Kunstarbeit existenziell sind und die Inge Habig grandios beherrschte (und mir vermittelt hat): das ist einmal, das Augenmerk immer auf den Ort und Raum zu legen, an und in dem Kunst ausgestellt wird – und noch wichtiger, das zwischenmenschliche Miteinander mit den Künstler*innen zu leben und sie in ihrer kreativen Auseinandersetzung mit Fragestellungen, die sich auf Transzendenz hin öffnen, zu unterstützen. Auch dafür bin ich Inge Habig sehr dankbar!«

Von 1988 bis 2005 war Inge Habig Vorsitzende der Fördergesellschaft der Akademie. 1994 wurde Inge Habig in den Kunstbeirat der Werner Richard-Dr. Karl Dörken-Stiftung in Herdecke berufen und vermochte hier viel synergetische Kunstprojekte mit der Akademie zu initiieren. Bereits 1966 erhielt sie die Ernennung zur Dame des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem und war Mitglied im Deutschen Verein vom Heiligen Lande, über den sie etliche Sozialprojekte in Israel, Palästina und Jordanien förderte.

Inge Habig hat sich bereits jetzt in der Kunstgeschichtsschreibung der Akademie verewigt, besonders auch durch die Kunstwerke, deren Ankauf oder deren Präsenz als Dauerleihgabe sie initiierte und die nun zum Erscheinungsbild der Akademie einfach dazugehören: die »Feuerschwelle« von Klaus Simon oder die Walter-Buxel-Steine bei uns im Park, der »Zöllner« von Paul Drücke an der Bibliothek, das Kreuz von Josef Bücheler im Kleinen Saal, die Brunnen-Skulptur von Heinz Focke, um nur einige zu nennen. Wir werden diese Kunstwerke in Ehren und die Grande Dame der Kunst in der Akademie, Inge Habig, in dankbarer Erinnerung halten!

Klaus Simon, Feuerschwelle, Akademiepark

TRANSZENDENZ IM AUGENSCHEIN

Für ihn kam zuerst die Laienspiritualität

Zum Gedenken an Kees Waaijman

Text: Inigo Bocken

Prof. em. Dr. Kees Waaijman OCarm (1942–2023)

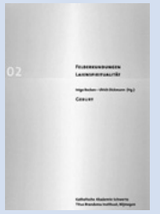
Am Sonntag, den 2. April 2023, verstarb im Alter von 80 Jahren der ehemalige wissenschaftliche Leiter des Titus Brandsma Instituts und Professor für Spiritualität an der Universität Nijmegen/NL, der Karmelit *Kees Waaijman*. Er lieferte mit der Veröffentlichung seines großen *Handbuchs der Spiritualität. Formen, Grundlagen, Methoden* den Gründungsimpuls für das Forschungsprojekt *Laienspiritualität*, dem sich ein international und multidisziplinär besetzter Arbeitskreises seit fast 20 Jahren an der Katholischen Akademie Schwerte widmet. Kees Waaijman war zusammen mit *Ulrich Dickmann* über viele Jahre der geistliche Mentor dieser Arbeitsgruppe. Die Idee zu dem Projekt über einen Bereich von Spiritualität der bislang kaum wissenschaftliche Beachtung gefunden hat, wurde im Rahmen einer Tagung im Mai 2003 in Schwerte geboren, bei der Kees Waaijman erste Grundzüge einer sog. Laienspiritualität darlegte. Waaijmans Handbuch zeichnet nicht zuletzt aus, dass in ihm gerade das Thema Laienspiritualität eine zentrale Rolle einnimmt.

Als er starb, war Kees Waaijman umgeben von seinen Mitschwestern und -brüdern und von den Klängen, die in all den Jahren nie aufgehört hatten, sein Wesen zu formen und es immer weiter wachsen zu lassen – um es mit den Worten seines heiliggesprochenen Mitbruders Titus Brandsma zu sagen: es blühen zu lassen wie eine Blume in der Sonne. Diese Klänge, das waren die Worte des Psalmisten, die Worte, die ihn zum Leben erweckten, die die Zartheit seiner Seele vor der allzu anmaßenden Einmischung bewahrten, die den Menschen eigen sein kann. Diese Zärtlichkeit war in seinen Augen dem Lob Gottes vorbehalten, dem Kees Waaijman seine Lebenskräfte und Fähigkeiten in radikaler Konsequenz gewidmet hat.

Das soll nicht heißen, dass Kees Waaijman sich anderen gegenüber verschlossen hat. Sehr viele seiner Einsichten und Gedankengänge hat er geteilt – mit seinen zahllosen Studenten an der Universität Nijmegen, aber auch am Titus Brandsma Institut, am Titus Brandsma Memorial und weltweit an Universitäten in Südafrika, auf den Philippinen und in Indien. Er hat seine Erkenntnisse mit Kollegen, aber auch mit unzähligen Menschen außerhalb der Hochschulen geteilt. Wie sein großer Vorgänger Titus Brandsma reiste er durch Stadt und Land, um zu lehren und Menschen, gelehrte und weniger gelehrte, an seiner lebenslangen Reise durch die Welt der Psalmen teilhaben zu lassen, jenen hundertfünfzig geheimnisvollen Rätseln, deren Enträtselung ihm jeweils neue Fragen eröffnete. Und diese Reise war für ihn nichts anderes, als den unnachahmlichen Mustern zu folgen, die sich ihm in immer neuen Konfigurationen offenbarten, lebendige und damit verletzliche Hymnen, die in der menschlichen Realität verborgen sind. Für Kees Waaijman war der Bereich der Psalmen nicht nur ein kleiner Teil des menschlichen Universums – im Gegenteil: Die immer neue Unnachahmlichkeit der

Die Forschungsgruppe sondiert in den von der Katholischen Akademie Schwerte und dem Titus Brandsma Institut der Universität Nijmegen herausgegebenen Themen-Bänden der *Buch-Reihe »Felderkundungen Laienspiritualität«* einzelne Bereiche von »Laienspiritualität«. Die Beiträge aus unterschiedlichen Disziplinen und Praxisbezügen sind suchende Verortungen, die zu weiteren Reflexionen einladen wollen. Bisher sind folgende Bände erschienen:

Ulrich Dickmann / Kees Waaijman (Hg.)
Beziehung
2008



Inigo Bocken / Ulrich Dickmann (Hg.)
Geburt
2010

Ulrich Dickmann / Wolfgang Christian Schneider (Hg.)
Wohnen
2011

Ulrich Dickmann / Thomas Knieps-Port le Roi (Hg.)
Arbeit
2013

Ulrich Dickmann / Kees Waaijman (Hg.)
Bild Gottes
2017

Perspektiven, die er in den Psalmen entdeckte, bestätigte ihm ein Leben lang – wir können heute sagen: bis zu seinem letzten Atemzug –, dass der Bereich der Psalmen für ihn größer war als die Welt und das Firmament zusammen. Für Kees Waaijman war dies die Grundlage seines Wissenschaftsverständnisses, an dem er immer festgehalten hat. Im Lobpreis Gottes darf die Vernunft niemals aufgegeben werden, im Gegenteil. Darin liegt für ihn das Fundament aller Vernünftigkeit. Die verschiedensten Formen der Vernünftigkeit müssen geprüft werden, um das Gotteslob mit Herz und Seele erfüllen zu können. Seine Auffassung von Wissenschaft kam damit dem nahe, was Nikolaus von Kues die *scientia laudis*, die Wissenschaft des Lobes, genannt hat, ein Begriff, den Waaijman gerne zitierte. Für ihn mobilisierte der Wunsch, Gott zu loben, die ausgefeiltesten theoretischen Modelle. Die dialogische Philosophie Martin Bubers zum Beispiel, über die Kees Waaijman in Nijmegen 1976 bei Ephraem Hendrikx, Professor für »Askese und Mystik«, unter dem Titel *Die Mystik des Ich und Du* promoviert hatte. Aber auch das Werk anderer jüdischer Denker – Levinas und Rosenzweig – diente zur Gestaltung der Hymnologie, die den Kern seiner intellektuellen Suche bildete. Natürlich waren auch die großen Denker der karmelitischen Tradition, insbesondere Johannes vom Kreuz, eine ständige Quelle der Inspiration. In seinen letzten Lebensjahren entdeckte er auch die innovative Kraft, die sich im Denken von Titus Brandsma verbirgt, als Kompass für die Bewegung durch das spirituelle Labyrinth des Gotteslobes, ein Gebiet, in dem man mit dem Nichtwissen umgehen können muss, um lange darin zu bleiben.

Nach dem Besuch des Kleinen Karmeliterseminars in Zenderen trat er 1960 in den Karmel (OCarm) ein. Er studierte Philosophie und Theologie in den Studienhäusern des Ordens in Dordrecht und Merkelbeek. Ab 1967 studierte er Theologie in Nijmegen bei Edward Schillebeeckx und Ephraem Hendrikx, bei dem er auch promovierte. Während dieser Zeit verbrachte er längere Zeit im Martin-Buber-Archiv in Jerusalem. Kees Waaijman war seit der Gründung des Titus Brandsma Instituts für Mystik und Spiritualität im Jahr 1968, damals unter der Leitung von Prof. Dr. Otger Steggink OCarm, als Forscher tätig. Nach seiner Promotion 1976 wurde Waaijman Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Titus Brandsma Instituts und ab 1989 als Nachfolger seines Ordensbruders Steggink zum Professor für Spiritualität ernannt. Ab 1992 wurde er zudem Wissenschaftlicher Direktor des Titus Brandsma Instituts, eine Position, die er auch nach seiner Emeritierung (2007) bis 2009 innehatte. Als Forscher blieb er dem Institut bis zu seinem Tod verbunden.

Unter seiner Leitung entwickelte sich das Titus Brandsma Institut zu einem interdisziplinären und globalen akademischen Institut für das Studium von Mystik und Spiritualität. So erhielt beispielsweise die Gründung des Instituts für Spiritualität in Asien in Manila starke Impulse durch das Titus Brandsma Institut. Nach einer tiefgreifenden und dramatischen Krise in den ersten Jahren seiner Leitung, in der sein Wissenschaftskonzept in Frage gestellt wurde, reagierte er mit dem monumentalen *Handbuch der Spiritualität. Formen, Grundlagen, Methoden* (2000), das viele Jahre lang eine kritische Grundlage für die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Spiritualität bildete. Dieses Handbuch fand auch international große Anerkennung und wurde in die wichtigsten internationalen Sprachen übersetzt. In mehreren umfangreichen Beiträgen in der von ihm gegründeten internationalen Zeitschrift *Studies in Spirituality*, deren Chefredakteur er bis 2019 blieb, reflektierte er weiterhin innovativ über die wissenschaftlichen Grundlagen der Spiritualitätsforschung. Aufgrund seiner Ausrichtung auf das Gotteslob, das er Tag für Tag durch das Singen der Psalmen lebte, lag es auf der Hand, dass diese grundlegende Reflexion eine erneuerte, man könnte sogar sagen *avantgardistische* Beziehung zwischen Theorie und Praxis implizierte. Die theologische Reflexion kann nicht bestehen, ohne die Einbeziehung der gelebten Praxis des religiösen Lebens zu berücksichtigen und in ihr sogar ihr ursprüngliches Milieu zu finden. Diese gelebte Praxis beschränkte sich nicht auf das Leben in den Orden und Kongregationen, die er in Anlehnung an Titus Brandsma als *Schulen der Spiritualität* betrachtete, sondern auch auf das Alltagsleben und das Leben in beruflichen Kontexten. Es ist kein Zufall, dass das bereits erwähnte Handbuch zur Spiritualität mit einem Kapitel zur *Laienspiritualität* beginnt. Das Studium der Spiritualität als Studium des verborgenen Gotteslobs erfordert ein Überdenken des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis und vor allem eine Rehabilitierung letzterer, ohne sie jedoch gegeneinander auszuspielen. Zu diesem Zweck hat sich Kees Waaijman von der Karmelitin Theresa von Avila inspirieren lassen, die immer wieder darauf hinweist, dass ihre Schriften zwar an professionelle Theologen und Philosophen gerichtet sind, aber gleichzeitig auch von ihren einfachen Mitschwestern, die aus der Erfahrung heraus denken, verstanden werden müssen. Vor diesem Hintergrund sind sicher auch die guten Beziehungen Waaijmans zu aktiven Frauenkongregationen zu sehen, die wohl dazu beigetragen haben, dass diese Kongregationen auch in die Forschungen am Titus Brandsma Institut einbezogen wurden. Diese Suche hat er in seiner Abschiedsrede als Professor in Nijmegen unter dem Titel *Spiritualität als Theologie* (2010) zu einer Synthese gebracht. In der Zwischenzeit sind zahlreiche weitere Bücher erschienen, in denen Waaijman seinen Wissenschaftsbegriff mit anderen Ansätzen ins Gespräch bringt. Ein markantes, aber auch weniger beachtetes Beispiel dafür ist sein Buch *Tegendraads lezen,* eine Schriftexegese aus jüdischer Sicht, das 2004 erschien und in dem er die Hermeneutik mit Buber, Levinas und Rosenzweig betrachtet. Erwähnenswert ist sicherlich auch seine Analyse von Psalm 119, die unter dem farbenfrohen Titel *Hoe streelt jouw zegging mijn gehemelte (Wie schmeichelt dein Reden meinem Gaumen)* in den Niederlanden zum besten theologischen Buch des Jahres 2012 gekürt wurde.

Angetrieben von seinem avantgardistischen Konzept von Theorie und Praxis hatte Kees Waaijman keine Schwierigkeiten, sich in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen zu bewegen. Sein Engagement in der Welt der Bildung, das er eine Zeit lang als Mitglied des Aufsichtsrates der Carmel College Foundation ausübte, führte zu innovativen Projekten im Bereich der Spiritualität. Dasselbe gilt für die Bereiche Gesundheit und Wirtschaft. Für Kees Waaijman ging es dabei weniger um das, was man heute *Valorisierung* nennt, sondern um seine wissenschaftliche Suche. Innerhalb des Titus Brandsma Instituts führte dies zu dem großen Projekt *Soziale Spiritualität*. Für Kees Waaijman waren diese Forschungen ein wesentlicher Teil seiner eigenen mystischen Theologie als *scientia laudis*, die sich zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft bewegt.

In seinen letzten Lebensjahren arbeitete Kees Waaijman in der Sicherheit des Karmel an einem umfassenden Projekt, in dem das Gotteslob noch einmal eine wichtige Rolle spielte – eine große Studie über das Stundengebet, von der einige Teile bereits als Broschüre das Licht der Welt erblickt haben. Damit war Kees Waaijman auch theoretisch bei der Praxis seines eigenen Lebens angekommen, dem täglichen Beten der Psalmen. Für ihn war das Stundengebet nicht nur für eine klösterliche Lebensform bestimmt. Auch hier spielte seine Ausrichtung auf die Laienspiritualität weiterhin eine wichtige Rolle. Dies

zeigte sich in den Kursen zum »betenden Leben«, die er vom Bildungszentrum Titus Brandsma Memorial in Nijmegen aus anbot. Dass sein Ansehen weltweiten Charakter hatte, zeigte sich bei der Vorstellung einer Festschrift zu seinem 80. Geburtstag, die auf Initiative südafrikanischer theologischer Kollegen entstanden war. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde deutlich, dass Kees Waaijmans innovative Studien auch heute noch eine wichtige Rolle für das Forschungsfeld Spiritualität spielen.
Kees Waaijman hat das unnachahmliche Nicht-Wissen noch nicht zu Ende gedacht, das mit dem Lob Gottes verbunden ist – auch weil er besser als jeder andere wusste, dass dieses nie zu Ende gedacht werden kann. Sein Werk lebt weiter, an der Theologischen Fakultät in Nijmegen, im Titus Brandsma Institut, aber auch im Bildungszentrum Titus Brandsma Memorial in Nijmegen, dessen Architekt er maßgeblich war. Er lebt weiter in Südafrika und auf den Philippinen, in San Antonio und Malta, in Indonesien und Indien. Er lebt auch in der Forschungsgruppe für Laienspiritualität in Schwerte weiter. Wir werden ihn nie vergessen.

Informationen zum Projekt »Laienspiritualität« und zur Publikationsreihe finden Sie auf unserer Homepage:
https://www.akademie-schwerte.de/projekte/laienspiritualitaet

Ausstellungen und Konzerte

Ausstellungen

17. – 18. Juni 2023
KulTour Schwerte (Offene Ateliers) Nr. 18:
Remember to play
Birgit Feike
Installation im Außengelände der Akademie

03. Juli – 01. Oktober 2023
Transzendenz im Augenschein 44
Power of – Love – of Power
Gruppenausstellung

15. August – 01. Oktober 2023
Artist in Residence 2023:
ohnMACHT unFRIEDEN
Sky of Ukraine
Sinilha Lastivka
Malerei
Bank für Kirche und Caritas, Paderborn

15. Oktober – 03. Dezember 2023
Artist in Residence 2023:
ohnMACHT unFRIEDEN
Sky of Ukraine
Sinilha Lastivka
Malerei

10. Dezember 2023 – 28. Januar 2024
Transzendenz im Augenschein 45
Vanitas – Nativitas
Michael Triegel
Grafik

Konzerte

Schwerter Sommerkonzerte
in Zusammenarbeit mit der Konzertgesellschaft Schwerte e. V.

16. Juli 2023, Sonntag, 17 Uhr
Klavierträumereien
Musikalische Gedanken per Akkordeon
***Hok Chun Andy Chung,* Piano**
Großer Saal der
Katholischen Akademie Schwerte
Eintritt: 20€ (VVK 18€);
Schüler*innen, Studierende: 5€

Hok Chun Andy Chung

Veranstaltungen Juli – Dezember 2023

Juli

03.– 09.07.2023
Campus-Akademie 2023
KIRCHE + GESELLSCHAFT

16.07.2023
Klavierträumereien
Sommerkonzert
KUNST + KULTUR

August

11.08.2023 – 12.08.2023
Das Mittelmeer und die Entstehung Europas (VIII)
GESCHICHTE + POLITIK

18.08.2023 – 19.08.2023
GRUNDFRAGEN DER THEOLOGIE
Handelt Gott, wenn wir ihn bitten?
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

23.08.2023 – 25.08.2023
Sommerkunstakademie 2023
Kunstworkshop mit Profis
KUNST + KULTUR

September

01.09.2023 – 02.09.2023
ABSEITS DES WEGES
Kloster Corvey – Keimzelle karolingischer Kultur im sächsischen Raum
Kulturhistorisches Seminar mit Tagesexkursion
GESCHICHTE + POLITIK

16.09.2023 – 23.09.2023
Schottland
Studienreise
GESCHICHTE + POLITIK

29.09.2023 – 01.10.2023
Chancen religiösen Lernens mit aktueller Kinder- und Jugendliteratur
Die Empfehlungsliste der Jury für den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2023
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

Oktober

02.10.2023 – 06.10.2023
Schriftkunst + Kalligrafie – von der Schrift zum Schriftbild
KUNST + KULTUR

07.10.2023 – 08.10.2023
MODERNE MUSEEN IN NRW UND IHRE SAMMLUNGEN (2):
Museum Folkwang in Essen
KUNST + KULTUR

09.10.2023 – 10.10.2023
CURRICULUM MANAGEMENT 2023/24
Modul I
KIRCHE + GESELLSCHAFT

09.10.2023 – 13.10.2023
Meisterklasse Cancellaresca
»Quo Vadis Cancellaresca – der Weg zur Meisterschaft«
KUNST + KULTUR

10.10.2023 – 14.10.2023
Die alte Reichsstadt Regensburg
Kulturreise
GESCHICHTE + POLITIK

13.10.2023 – 14.10.2023
Das Mittelmeer und die Entstehung Europas (IX)
Zwischen Ägypten, Kykladen, Kreta, Mykene und Troja – Handel und Wandel im östlichen Mittelmeer
GESCHICHTE + POLITIK

13.10.2023
KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP
Das Lehrerzimmer
KUNST + KULTUR

20.10.2023
Filmabend der Hospiz-Akademie
KUNST + KULTUR

21.10.2023 – 22.10.2023
SØREN KIERKEGAARD (1813-1855) I:
Leben und pseudonyme Werke
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

23.10.2023 – 27.10.2023
FilmExerzitien
»Jetzt ist die Zeit« (Mk 1,15)
KUNST + KULTUR

23.10.2023
15. Wertekonferenz
KIRCHE + GESELLSCHAFT

27.10.2023 – 28.10.2023
»Totentanz und Leichenschmaus«
Sterben und Tod im Wandel der Zeiten
GESCHICHTE + POLITIK

27.10.2023 – 28.10.2023
GRUNDFRAGEN DER THEOLOGIE
Theologie angesichts der ökologischen Krise
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

November

03.11.2023 ohnMACHT unFRIEDEN
KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP
Meinen Hass bekommt ihr nicht
KUNST + KULTUR

13.11.2023 – 16.11.2023
»... zwischen den Zeilen geistert verstohlen ein Traum« – Vom Schreiben, Malen und Träumen...
Kalligrafiekurs mit Sabine Danielzig
KUNST + KULTUR

16.11.2023 – 17.11.2023
CURRICULUM MANAGEMENT 2023/24
Modul II
KIRCHE + GESELLSCHAFT

23.11.2023 – 24.11.2023 ohnMACHT unFRIEDEN
Abkehr vom ewigen Frieden?
Leben nach der Zeitenwende
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

24.11.2023 – 26.11.2023
Schwerter Arbeitskreis Katholizismusforschung
GESCHICHTE + POLITIK

29.11.2023 – 01.12.2023
ALTENPASTORAL AUF KURS
Modul 7: Pflegende Seelsorge und seelsorgende Pflege
Von der Altenheimseelsorge zur Altenpflegepastoral

30.11.2023 – 03.12.2023
England im Advent
Studienfahrt nach York
GESCHICHTE + POLITIK

Dezember

01.12.2023 – 02.12.2023
»Licht des Himmels«
Die Kunst der Glasmalerei zwischen Transparenz und Transzendenz
GESCHICHTE + POLITIK

01.12.2023
KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP
Mittagsstunde
KUNST + KULTUR

02.12.2023 – 03.12.2023
SØREN KIERKEGAARD (1813-1855) II:
Freiheit, Angst, Verzweiflung, Glaube
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

08.12.2023 – 09.12.2023
Von der Romantik zur Belle Époque! – Kulturgeschichtliche Streifzüge
Kultur- und Zeitgeschichte in Literatur und Film
GESCHICHTE + POLITIK

08.12.2023 – 10.12.2023
19. Kolloquium der Internationalen Forschungsgruppe für Laienspiritualität
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

09.12.2023 – 10.12.2023 ohnMACHT unFRIEDEN
ZEITGENÖSSISCHE KUNST VERSTEHEN (18)
Michael Triegel
KUNST + KULTUR

15.12.2023 – 16.12.2023
Kunst im Kirchenraum: Performanz, Ästhetik, Intervention (1)
KUNST + KULTUR

15.12.2023 – 16.12.2023
Zeiten(w)ende – Was kommt nach der Katastrophe?
Perspektiven apokalyptischer Theologie
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

28.12.2023 – 31.12.2023 ohnMACHT unFRIEDEN
FILMEINKEHRTAGE ZWISCHEN DEN JAHREN (19)
»ohnMACHT – unFRIEDEN«
KUNST + KULTUR

Herausgeber
Katholische Akademie Schwerte,
Akademie des Erzbistums Paderborn,
Prälat Dr. Peter Klasvogt

Redaktion
Dr. Ulrich Dickmann

Redaktionsanschrift
Katholische Akademie Schwerte
Redaktion Zwischenraum,
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte

Konzept / Gestaltung / Bildredaktion
labor b, Dortmund

Die Autor*innen dieser Ausgabe

Inigo Bocken
Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Titus Brandsma Instituts an der Universität Nijmegen/NL; Professur für mystische Theologie an der Fakultät für Theologie und Religionswissenschaften der Katholischen Universität Leuven/B

Michael Bodin
Redakteur Team Presse, Kath. Pressestelle Dortmund

Dr. Ulrich Dickmann
Stv. Akademiedirektor
Theologie und Philosophie

Rudolf Hengesbach
Fachleiter i. R. ZfsL Paderborn; Vorstandsmitglied der Vereinigung katholischer Religionslehrerinnen und -lehrer an Gymnasien und Gesamtschulen im Erzbistum Paderborn

Prälat Dr. Peter Klasvogt
Akademiedirektor
Kirche und Gesellschaft

Dr. Markus Leniger
Studienleiter
Geschichte und Politik

Prof. Dr. Stefanie Lieb
Studienleiterin
Kunst und Kultur

Manuel Rahmann
Gymnasium Verl; Vorstandsmitglied der Vereinigung katholischer Religionslehrerinnen und -lehrer an Gymnasien und Gesamtschulen im Erzbistum Paderborn

Bildnachweis
S. 5–6 Michael Bodin, Erzbistum Paderborn
S. 8 Deen Architekten
S. 9 Stefanie Lieb/TRANSARA
S. 10 Torsten Dautzenberg/TRANSARA
S. 13 Madeleine Dietz
S. 14 Benjamin Krysmann / Erzbistum Paderborn
S. 19–20 Andrew Glaser, Wikipedia; Flickr, Wikipedia
S. 23–24 Kerstin Heinemann, Katholische Filmkommission für Deutschland
S. 26 Katholische Akademie Schwerte
S. 29–30 Andrii Gutovsky
S. 32 Katholische Akademie Schwerte
S. 35 Titus Brandsma Instituut, Nijmegen

Gesellschaft der Freunde und Förderer
der Katholischen Akademie Schwerte e. V.
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte

Konto der Akademie-Gesellschaft
Bank für Kirche und Caritas e. G. Paderborn
IBAN: DE61 4726 0307 0017 1109 00
BIC: GENODEM1BKC

ERZBISTUM PADERBORN

bilden + tagen im Erzbistum Paderborn
www.bildenundtagen.de

2411-064

ZURÜCK ZUM INHALT

www.akademie-schwerte.de